

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittage jeden Werktages. Abonnementspreis mit illustrierter Beilage „Volk und Zeit“ frei Haus halbjährlich 1,10 Reichsmark, durch die Post bezogen pro Monat 2,16 Reichsmark einschließlich Bestellgeld. Einzelnummer 15 Reichspfennig

Anzeigenpreis für die neungespaltene Millimeterzeile 10 Reichspfennig, bei Verfammlungs-, Vereins-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 8 Reichspfennig. Reklamen die dreigespaltene Millimeterzeile 50 Reichspfennig. Redaktion u. Geschäftsstelle: Johannisstr. 46. Fernsprecher: 25 351, 25 352, 25 353

# Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 171 Freitag, 25. Juli 1930 37. Jahrgang

## Wahlkampf ohne Waffen!

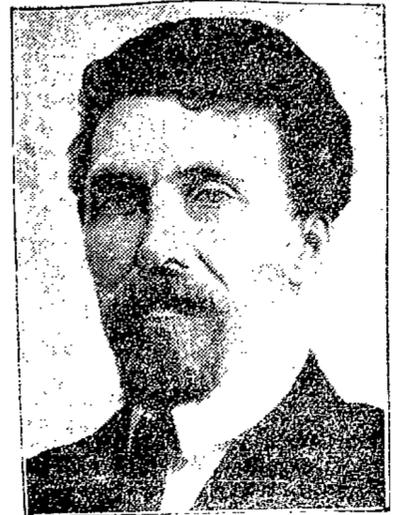
### Die erste Art.-48-Verordnung

Der Reichspräsident wird heute oder morgen auf Grund des Artikels 48 eine Verordnung erlassen, nach der für das ganze deutsche Reich das Tragen von Schuss-, Stich- und Sichelwaffen verboten wird. Die Verordnung erfolgt auf Vorschlag des Reichsministeriums des Innern unter Zustimmung des Reichskabinetts. Mit dem Erlass einer derartigen Verordnung wird dem Vorbild der preussischen Regierung gefolgt, die eine ähnliche Verordnung für Preußen bereits vorbereitet hat. Durch die Verordnung des Reichspräsidenten wird sich die preussische Verordnung erübrigen.

### Brünnings „Notstand“

Er rechtfertigt sich vor — Amerika  
Der Reichskanzler Brüning hat es für notwendig gehalten, die Art und Weise, wie er mit dem Art. 48 umspringt, vor der amerikanischen Öffentlichkeit zu rechtfertigen. Zu diesem Zweck hat er dem Vertreter der New York Times ein Interview gegeben, in dem er noch einmal die Gründe wiederholt, die in der letzten Zeit von amtlicher Stelle und von den Regierungsparteien immer wieder angeführt und ebenso oft von uns widerlegt worden sind. Wir beschränken uns heute darauf, zwei Punkte seiner Darlegungen zu kritisieren. Erstens verteidigt sich der Reichskanzler mit dem Vorliegen eines „Notstandes“. Damit führt er einen Begriff in die Diskussion ein, für dessen Verwendung in der Reichsverfassung keine Grundlage zu finden ist. Die Reichsverfassung verlangt, um es noch einmal zu sagen, als Voraussetzung für den Erlass von Verordnungen die erhebliche Störung oder Gefährdung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung. Es ist zuzugeben, daß auch diese Begriffe auslegungsfähig sind, aber auf jeden Fall sind sie viel präzisier und außerdem viel enger gefaßt, als der des Notstandes. Ein Notstand kann gegeben sein, ohne daß die öffentliche Sicherheit und Ordnung erheblich gestört oder gefährdet ist. Ferner beruft sich der Reichskanzler auf das preussische Beispiel, unterläßt aber wohlweislich hinzuzufügen, daß der Artikel 55 der preussischen Verfassung wesentlich anders lautet, als der Artikel 48 der Reichsverfassung. Hier ist nämlich der „Notstand“ angeführt, den Herr Brüning unberechtigterweise für

sich in Anspruch nimmt. Aber es ist auch hier neben der Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit ausdrücklich ein ungewöhnlicher Notfall zur Voraussetzung des Erlasses von Verordnungen gemacht, und außerdem enthält der Artikel 55 der preussischen Verfassung noch andere Bestimmungen, die das Bestehen des Verordnungsweges erschweren. Einmal kommen Verordnungen nicht in Frage, wenn der Landtag versammelt ist, und weiter darf sie das Staatsministerium nur in Übereinstimmung mit dem Ständigen Ausschuss zur Wahrung der Rechte der Volksvertretung erlassen. Ähnliche Einschränkungen sind in der Reichsverfassung leider nicht vorgesehen, aber eben deshalb hat auch der Reichskanzler kein Recht, das preussische Beispiel zur Rechtfertigung seines eigenen Vorgehens heranzuziehen.



Der neue Sowjet-Botschafter in Berlin

Der Nachfolger des in das russische Außenministerium berufenen Botschafters Kojinitsi dürfte der ehemalige Vorsitzende des Rates der Volkskommissare, Alexander Rukow, werden, um dessen Agreement die Sowjetregierung bereits nachgedacht hat.

## Allgemeiner Bierwacker

### Hugenberg löst alles / Kampf gegen Landvolkliste

Berlin, 25. Juli (Radio)  
Am Donnerstag hat in Berlin unter Hugenbergs Vorsitz der Vorstand der Deutschnationalen Partei getagt. Ihm wird heute eine Konferenz der deutschnationalen Landesvertreter folgen. In der gestrigen Sitzung wurde nach einer Meldung der Völkischen Zeitung beschlossen, daß die deutschnationale Organisation die bisherigen Abgeordneten, die in der letzten Reichstagsitzung entgegen Hugenbergs Anordnungen für das Kabinett Brüning stimmten, in keinem Falle von einer Landesorganisation als Kandidaten aufgestellt werden dürfen. Dieses Verbot ist erfolgt, weil einige der Abgeordneten, die mit Weiskopf stimmten, noch nicht aus der Deutschnationalen Partei ausgetreten sind. In die Spitze der deutschnationalen Kandidatenliste sollen Landwirtschaftsvertreter gestellt werden, um der Landvolkpartei nach Möglichkeit Konkurrenz zu machen.

einem Pressevertreter gegenüber, daß Listenverbindungen zwischen der konservativen Volkspartei und den Landvolklisten nicht in Frage kämen.

### Pommern rebelliert gegen Landbund

Berlin, 25. Juli (Radio)  
Der Pommerische Landbund hat am Donnerstag eine Entschliebung gefaßt, in der vom Vorstand des Reichslandbundes Freiheit gegenüber allen Parteien gefordert wird. Die Zeitlegung auf eine bestimmte Partei oder parteipolitische Linte sei schon auf Grund der bisher geübten Methoden nicht gestattet. Die Entschliebung bedeutet eine offene Rebellion gegen den Beschluß des Reichslandbundes, in dem das Landvolk zur Wahl rein landwirtschaftlicher Listen aufgefördert wurde.

### Die letzten Opfer von Koblenz

Und die Schuldfrage!  
Köln, 24. Juli (Eig. Bericht)  
Am Donnerstag wurde an der Koblenzer Unglücksstelle noch eine weibliche Leiche gefunden. Man vermutet, daß noch zwei junge Mädchen, die bisher vermißt werden, ums Leben gekommen sind. Die „Rheinische Zeitung“ macht zu der Schuldfrage in ihrer Donnerstag-Ausgabe folgende Ausführungen: „Wer trägt die Schuld, daß etwa 100 Menschen auf den für solch starken Verkehr gar nicht bestimmten Steg kamen? Das Publikum? Es hat, wie alle Erfahrungen gerade am Rhein zeigen, nie Bedenken und ist von der Gefährlichkeit einer Anlegenheit nur sehr schwer zu überzeugen. Die Polizei? Ans wird berichtet, daß am Neuenfelder Eck zur Feierstunde wirklich ein Schutzmann aufgestellt worden sei, der aber in die vom Eck zurückströmenden Menschen allein keine Ordnung habe bringen können und deshalb resigniert beiseite getreten sei. Die Koblenzer Schutzpolizei war am Dienstag sicherlich überanstrengt. Sie war ungefähr vom Sonntag an so ziemlich ununterbrochen im Dienst, bei der Befreiungsfeier in Mainz und bei dem Kürburging-Rennen, das auch am Montag Massenandrang hatte. Wahrscheinlich hat man viel mehr Leute zur Spalierbildung gebraucht, als notwendig war. Schließlich leben wir ja nicht mehr in Zeiten der Monarchie und der Tempelhofer Paraden. Mag auch sein, daß man einfach die Gefährlichkeit des ganzen Terrains und insbesondere des schwachen Brückenüberganges bei der allgemeinen Verkehrsregelung übersehen hatte, obgleich man damit rechnen mußte, daß das Neuenfelder Eck von Tausenden von Menschen aufgeschwemmt werden würde.“

## Friede in Mansfeld

### Die Arbeit wieder aufgenommen

Halle, 25. Juli (Radio)  
Die Wiederaufnahme der Arbeit in der Mansfeld A.-G. ist für heute vorgesehen. Das Messingwerk wird seine Tätigkeit aufnehmen, sobald die notwendigen Vorarbeiten erledigt sind. Man rechnet damit, daß am Montag der Bergwerks- und Hüttenbetrieb wieder vollkommen im Gang ist.  
Die Verhandlungen der Reichs- und preussischen Staatsregierung mit dem Mansfeldkonzern haben zu dem Ergebnis geführt, daß die Arbeit in den Mansfeld-Kupferbetrieben wieder aufgenommen wird. Ein Communiqué teilt darüber folgendes mit:  
„Zwischen den beteiligten Regierungsstellen und der Mansfeld A.-G. in Eisleben ist auf Grund der Verständigung mit den Gewerkschaften eine Vereinbarung zustande gekommen, wonach der Kupferbergbau und Hüttenbetrieb sowie das Kupfer- und Messingwerk in Hettstedt noch im Laufe dieser Woche wieder in Betrieb genommen werden. Das Abkommen des Reiches und Preußens mit der Mansfeld A.-G. stellt eine provisorische Regelung bis zum 31. Dezember 1930 dar. Nach dem Abkommen gewähren die Reichs- und preussische Staatsregierung vom Tage der Wiederaufnahme des Betriebes an für die Weiterführung des Kupferbergbau- und Hüttenbetriebes eine finanzielle Beihilfe in der Form eines zinslosen Darlehens in Höhe von 150 000 bis 500 000 Mark monatlich. Zur Feststellung des gesamten Betriebsergebnisses bei der Mans-

feld A.-G. soll alsbald eine Prüfung durch die Deutsche Revisions- und Treuhand A.-G. erfolgen. Ergibt diese Prüfung, daß der Mansfeld A.-G. bis zum Jahresende kein Ueberschuß verbleibt, so gilt die bis zum 31. Dezember gewährte staatliche Beihilfe als verlorener Zuschuß. Bei der Feststellung eines Ueberschusses dagegen muß der Kredit in dieser Höhe von der Mansfeld A.-G. innerhalb Jahresfrist bei Verzinsung zum Reichsbankdiskont zurückgezahlt werden.“  
Ferner wird in der Mitteilung der Regierungsstellen darauf hingewiesen, daß diese öffentliche Geldleistung auch unter Berücksichtigung der Lohnsenkung von 9 1/2 Prozent nicht die Uebernahme des vollen Risikos der Mansfeld A.-G. darstelle, da bei dem heutigen Kupferpreis an sich unvermeidlichen längeren Stilllegung des Kupferbergbaus hatten die Reichs- und Staatsbehörden geglaubt, eine geldmäßige Hilfeleistung gewähren zu sollen, um die drohende Verelendung des gesamten Mansfelder Reviers zu verhindern.  
Die Mansfeldverwaltung nimmt in einer Sondererklärung zu dem getroffenen Abkommen Stellung und betont, daß durch das erzielte Kompromiß das größere Uebel einer weiteren dauernden Stilllegung verhindert worden sei. Das Provisorium habe deshalb eine Berechtigung, weil sich nicht ohne weiteres die Feststellung einer dauernden inneren Unrentabilität des Mansfelder Kupferbergbaus treffen

lasse. Viel komme darauf an, ob sich bald Anhaltspunkte für die zukünftige Preisentwicklung auf dem Kupfermarkt gewinnen ließen. Die Zwischenregelung sei nur möglich gewesen, indem alle Beteiligten, die Regierungen, die Gewerkschaften und die Verwaltung der Mansfeld U.G. nicht nur in materieller Beziehung, sondern auch im Hinblick auf ihre grundsätzlichen Anschauungen schwere Opfer gebracht hätten.

Damit ist die Affäre Mansfeld, die die Öffentlichkeit seit dem Frühjahr 1930 beschäftigt hat, fürs erste erledigt. Die Vorgeschichte ist folgende: Im April 1930 sank der Kupferpreis infolge der unverständlichen Markt- und Preispolitik des internationalen Kupferkartells und der Weltwirtschaftskrise von rund 18 Cents auf 14,30 Cents und später, bis Ende Juli, auf 11,30 Cents. Das bedeutete für die Mansfeld U.G. eine Verringerung des Kupferpreises von etwa 1700 Mark auf 1050 Mark pro Tonne (1000 Kilo). Nach den Darstellungen der Mansfeldverwaltung ergibt sich aus der Senkung der Kupferpreisnotierung um einen halben Cent für sie ein Mindererlös von einer halben Million Mark, für das Jahr bei 22000 Tonnen Produktion berechnet also ein

#### Mindererlös von 12 Millionen Mark.

Nach dem Kupferpreisschlag auf 14,30 Cents publizierte der Mansfeldkonzern ein Notprogramm, in ihm verlangte er neben einer 15-prozentigen Lohnkürzung Staatsunterstützung. In ihrer ursprünglichen Form — und das ist für die Beurteilung der am Donnerstag zustande gekommenen Einigung ungeheuer wichtig — besagte die Mansfeldsche Forderung, daß der Staat Subventionen auf jeden Fall zu geben hätte, ohne daß sich Mansfeld einer Kontrolle durch das Reich und Preußen, die für die Subvention in Frage kamen, unterwarf. Auch später stellte sich der Mansfeldkonzern auf den Standpunkt, daß ihn Reich und Preußen für die Verluste am Kupfergeschäft zu entschädigen hätten. Der Konzern wollte aber mit seinen anderen Betrieben, Brau- und Steinmetzbetrieben, und Gewinnen aus Saliquoten nicht für die Verluste im Kupfergeschäft herangezogen werden. Vielmehr drohte die Mansfeldverwaltung, die Kupferbetriebe stillzuliegen, um als Kohlenkonzern weiter zu existieren. Das ist möglich. Die kritische Frage war also, ob die Mansfeldverwaltung mit ihren Gewinnen aus anderen Betrieben und Gesellschaften für die Verluste im Kupfergeschäft geradezustehen hätte oder nicht und ob sie einer Kontrolle unterzogen würde.

Die Regierung Brüning-Schiele und besonders der Reichsarbeitsminister Siegerwald waren bereit, den Forderungen der Mansfeld U.G. nachzukommen. Man hätte Mansfeld zum Großsubventionär ohne Kontrolle gemacht. Das ist durch Preußen verhindert worden. Erst werden der preussischen Regierung in der Presse Vorwürfe gemacht, daß sie eine Einigung verschleppt und verzögert habe. Demgegenüber muß darauf hingewiesen werden, daß die am Donnerstag erzielte Einigung auf Betreiben Preußens ganz etwas anderes besagte, als die Mansfeld U.G. forderte. Die Mansfeld U.G. hat sich zunächst einmal einer Kontrolle des Reichs und Preußens zu unterwerfen, die durch die Deutsche Revision und Treuband durchgeführt wird. Zweitens werden Gewinne und Verluste bei der Mansfeld U.G. nicht nur für die Kupferbetriebe, sondern für den ganzen Konzern errechnet. Mansfeld hat also nicht nur mit seinen Kupferbetrieben, sondern auch mit seinem Bergwerks- und sonstigen Betrieben und Einnahme für Verluste geradezustehen. Außerdem hat der Konzern für die Verluste, die sich über die vom Reich und Preußen zugesandene Subvention ergeben, selbst aufzukommen. Durch diese Regelung wird verhindert, daß Mansfeld in seinen übrigen Betrieben Gewinne erzielt, während der Kupferbergbau notleidend bleibt. Wenn sich Reich und Preußen überhaupt zur Hilfe anschließen haben, so nur deshalb, um den Mansfelder Kupferbergbau mit etwa 14000 Beschäftigten und damit den Wirtschaftskreislauf von Mansfeld nicht verfallen zu lassen, was mit einer Entlassung unannehmlich war. Es liegt hier ein Unnahmesfall vor, dem unter Einsetzung aller möglichen Sicherungsfaktoren auf Betreiben Preußens Rechnung getragen wurde.

Wichtig ist es auch, davon zu sprechen, daß Reich und Preußen mit Subventionen in einen Lohnkonflikt eingegriffen hätten. Eine solche Auffassung, die von der bürgerlichen Presse kolportiert wird, könnte zu Nachahmungen anleiten. Um dem vorzubeugen, sei festgestellt, daß bei der Mansfeld U.G. mit dem katastrophalen Kupferpreisschlag eine enorme und außergewöhnliche Lage geschaffen wurde und hier tatsächlich durch Preisbewegungen auf den Weltmärkten die Verdrängung eines ganzen Wirtschaftskreislaufs drohte. Der Verband der Bergbauindustriearbeiter hat sich mit allen Kräften gegen die beschlossene Lohnreduzierung zur Wehr gesetzt. Die Gewerkschaften fanden jedoch vor der Notwendigkeit, eine konstruktive Lösung in all der harten Schwierigkeiten zu finden. Sie nahmen die Zustimmung einer unerträglichen Lohnsenkung zur Bedingung, hatten aber alles daran zu setzen, daß eine Entlassung der Mansfelder Kupferbetriebe und damit eine Verdrängung des Mansfelder Wirtschaftskreislaufs unterblieb. Mit den Kampfkräften der Kommunisten und den jagenden Wölfen und Schakalen der Stahlbetriebe war die Lösung selbstverständlich nicht zu finden. Der Kampf im Mansfelder Gebiet, der acht Wochen dauerte, hatte nur ergeben, daß eine völlige Abwehr des Lohnabschlags nicht möglich war. Als die Verschärfung durch den ehemaligen Kupferpreisschlag unter 12 Cents kam, mußten die Gewerkschaften in den letzten Tagen der 9 1/2-prozentigen Lohnreduzierung beistimmen. Sie können für sich in Anspruch nehmen, dadurch Schlimmeres, die Verdrängung des ganzen Bezirks, verhindert zu haben.

#### Statt Hakenkreuz und Sowjetstern

### Maßregel und Stuhlbein!

München, 2. Juli (Radio)

Die erste Schönerwälder Demonstration der Hakenkreuzler in München endete mit einer wilden Schlägerei. Die in großer Zahl in den Reihen der Kommunisten jungen Leute nahen Beginn des Abmarsches die Internationalen, was die Hakenkreuzler mit dem Hakenkreuz beantworteten. Gleich darauf begannen die Schlägerei, bei der mit Knütteln und Stühlen geschlagen wurde, so daß es eine Anzahl Verletzte gab. Die Polizei konnte mit dem Gewissensbisse der Saal. Die Hakenkreuzler ließ sich dann auf der Straße los, wobei auch Schlägereien verurteilt wurden.

# Die Raubmörder von Röntgental

## Sensationen im nationalsozialistischen Mordprozeß

Berlin, 24. Juli (Eig. Bericht)  
Raub-Idyllen . . .

Der Donnerstag war ein ganz schwarzer Tag für die nationalsozialistischen Raubgesellen von Röntgental. Er brachte die bewegteste und aufschlußreichste Verhandlung des ganzen Prozesses. Klipp und klar wurde durch einen mit den Nationalsozialisten sympathisierenden Zeugen festgestellt, daß die Hitler-Strolche nicht nur den blutigen Feuerüberfall bei Meißel planmäßig inszeniert haben, sondern daß sie auch ganz offensichtlich auf Raub ausgegangen sind. Die aufsehenerregenden Enthüllungen dieser Verhandlung brachten die völkischen Rechtsanwälte völlig aus dem Häuschen: sie nahmen den verhängnisvollen Zeugen in ein gewaltiges, allerdings fruchtloses Erornisfeuer, verdächtigten die politische Polizei, die Untersuchung einseitig und rechtlich unzulässig geführt zu haben und wollten schließlich sogar dem Untersuchungsrichter etwas am Zeuge stücken. All diese wenig fairen Manöver der ratlosen Verteidigung erbrachten kein Resultat — die Situation der Röntgentaler Mörder ist hoffnungslos und die Anklage steigt auf der ganzen Linie.

#### Zionistis Bombe

Zuerst wird der Primaner Minkewitsch vernommen, der sich noch dümmere anstellte, als er wahrscheinlich ist. Die lächerlichen Ausreden dieses hoffnungslosen Knaben versehen das Gericht in allgemeine Heiterkeit — selbst die Verteidiger können sich eines diskreten Achselns nicht enthalten. Entweder hat dieses kriegerische Hitlerbäby so wenig Gehirnsubstanz, wie man nach seinem Auftreten vor Gericht annehmen mußte, oder es spielt in unverschämtester Weise Theater. Nach diesem tragikomischen Intermezzo wird die Sache sehr interessant, als der Steinmetzlehrling Zionski als Zeuge auftritt. Zionski ist kein Nationalsozialist, aber er sympathisiert mit den Hitlerleuten. Er stellt eingangs fest, daß er keiner Partei angehöre, sondern nur mal ins „Edelweiß“ mitgegangen sei, um „anzuhören“. Als er an der Ecke Schiller-Bahnhofstraße vorbeikam, sah er etwa vier bis fünf Nationalsozialisten in Zivil und den Nazifunktionär Wuttke in Uniform dastehen. Er ging weiter, hörte einen dumpfen Schlag und sah, wie die Nationalsozialisten über einen Reichsbannermusiker herfielen und ihm die Krone zertraten. Der Reichsbannermann rief „Leberfall“, worauf aus dem Lokal von Meißel 15 Reichsbannerleute herauskamen. Köppner rief ihnen provozierend entgegen: „Na, kommt doch mal ein bißchen näher heran, Ihr Turschen!“ Die Reichsbannerleute gingen auf diese freche Provokation nicht ein, worauf Köppner mit lauter Stimme schrie: „S!-Leute hierher, schlagt die Hunde zurüd!“ Zionski ging darauf mit einer Anzahl Nazis ins Faschistenlokal „Edelweiß“, wo man sich gemeinsam um einen Tisch setzte, allerhand alkoholisches Getränken ausprobierte und gewaltige Kampfreden schwang. Als die Edelreden schon reichlich animiert waren, kam plötzlich ein Nationalsozialist hereingestürzt und brüllte in wilder Erregung: „Machtung, Machtung! Die Bananen Kletterer über den Gartenzaun“, worauf alles aufsprang und Köppner laut sagte: „Es war mal ganz gut, wenn wir ihnen einen richtigen Gendarmel geben würden.“ Ein anderer meinte: „Wir sind zu schwach, wir müssen Verstärkung holen.“ Einer ging ans Telefon und rief in einem Berliner Lokal an. (In dem Faschistenlokal von Franz nämlich.) Doch lassen wir Zionski wörtlich sprechen: „Wir gingen dann wieder vor das Meißelsche Lokal, als uns ein Trupp Berliner Nationalsozialisten entgegenkam, der uns zurief: „Wo ist denn die verdammte Bananenfampe?“ Köppner sagte augenzwinkernd: „Na, das kommt noch. Geht mal erst ins „Edelweiß“. Mir kam die Sache nicht gehauer vor und ich ging nachher über die Triftstraße nach Hause. Vor dem Reichsbannerlokal sah ich, daß die Nationalsozialisten zu beiden Seiten Aufstellung genommen hatten. Dann fielen Schüsse, aber Genaueres gesehen habe ich nicht mehr. Als die Polizei kam, bin ich getürmt.“

#### „Da hätten die Schweine Geld in den Taschen . . .“

Die Aussagen Zionskis rufen großes Aufsehen hervor. Der Staatsanwalt stellt fest, daß Zionskis Befundungen vor dem Untersuchungsrichter noch präziser und eindeutiger waren. Anscheinend hat Zionski im Angesicht der Nationalsozialisten nicht mehr genügend Mut, sich mit hundertprozentiger Klarheit auszusprechen. Aber was er sagt, genügt völlig, um besonders den aggressiven Staatsanwalt Becker, der es in seiner Verärgerung geradezu darauf anlegt, mit Staatsanwaltschaftsrat Stehning in Streit zu geraten, gänzlich aus dem Konzept zu bringen. Nach der ersten Bombe folgt eine zweite. Zionski hat noch viel mehr gehört. So, daß ein Nationalsozialist im Lokal „Edelweiß“ unter dem Beifall seiner Spießgesellen gerufen hat: „Heute muß es klappen. Ich brauche unbedingt eine neue Windjacke, mal sehen, daß ich ein neues Fell ergattern kann!“ Ein anderer rief nicht minder laut über den Tisch: „Schade, daß heute nicht Freitag ist, da hätten die Schweine wenigstens Geld in der Tasche!“ Trotz einer wilden Attacke der aufs schwerste beunruhig-

ten Verteidigung bleibt Zionski bei seiner Behauptung, die den Mordüberfall des Hakenkreuzgefindels in ein ganz neues Licht zu setzen in der Lage ist. Man muß also annehmen, daß die Röntgentaler SA-Männer weniger politische, als hauptsächlich gemeine kriminelle Motive hatten, als sie die ahnungslosen Gäste des Restaurants Meißel aus dem Hinterhalt überfielen. Mündern, morden und rauben, das war die herrliche Devise der Hitlerverbrecher von Röntgental. Die Ergebnisse dieses wahrhaft aufschlußreichen Prozesses verdienen es, in den allerweitesten Kreisen bekannt zu werden! —

#### Ein „süßer kleiner Mord“ . . .

Zwischen Verteidigung und Staatsanwaltschaft kommt es andauernd zu Zwischenfällen, da die Verteidiger ihre Nervosität nicht mehr zügeln können. Als Staatsanwaltschaftsrat Stehning an den Zeugen eine Frage richtet, springt Rechtsanwalt Dr. Becker auf und ruft mit heiserer Stimme in den Saal: „Aber Herr Staatsanwalt, Sie sind schrecklich. Jetzt soll Ihnen wohl der Zeuge auch noch sagen, daß man einen süßen kleinen Mord vorher verabredet hat!“ (!) Dann unternimmt der Verteidiger einen etwas plumpen Angriff auf Zionski: „Sie sollen einmal in einer politischen Sache vom Reichsbannerhundert Mark Bestechungsgeld für eine falsche Aussage bekommen haben. Stimmt das?“ Der Zeuge weist diese Verdächtigung entkräftet zurück.

#### Nazi Wildies, der Prophet

Auch die Nachmittagsverhandlung gestaltet sich sehr interessant und bewegt. Als Zeuge wird der Insfischer Alfred Wildies, ein Röntgentaler Nationalsozialist vernommen, der die blühendsten Märchen von irgendwelchen verdächtigen Reichsbannerleuten, die er am Abend in den Röntgentaler Straßen gesehen haben will, erzählt. Als er in die Nähe der Bahnhofstraße kam, sei ihm ein Trupp Reichsbannerleute entgegengekommen, die ihn sehr verdächtig angesehen hätten. Besonders aufgefallen wäre ihm ein stotter Mann mit einem auffallenden Spitzbart. Das sei sicher der nachher erschossene Kube gewesen. (Dabei steht fest, daß Kube überhaupt nicht auf der Straße war, sondern aus einer Mieterversammlung im Restaurant Meißel kam, als ihn die tödliche Kugel niederstreckte!) Aber lassen wir diesen famosen Zeugen, der das Blaue vom Himmel heruntergeschwinderl, persönlich sprechen: „Ich sah bei Meißel eine Anzahl Reichsbannerleute stehen. Mehrere Minuten später hörte ich eine Anzahl Schüsse. Da lief ich ins Café Gilda und rief auf der Redaktion des „Nationalen Sozialisten“ an, daß das Reichsbanner die Nationalsozialisten mit Revolver schüssen überfallen hätte!“ (!) Staatsanwalt Stehning: „Und worauf stützen Sie diese Behauptung? Satten Sie denn überhaupt etwas von der Sache gesehen?“ „Nein, gar nicht, aber ich nahm es an, weil mir doch vorher die Reichsbannerleute aufgefallen waren.“ Vorstehender: „Beim Untersuchungsrichter haben Sie übrigens ganz etwas anderes gesagt!“ „Ja, der hat mich bewußt in Verwirrung gebracht und immer wieder abgelenkt, nur um die Nationalsozialisten zu belästigen. Daß die Reichsbannerleute geschossen haben, ist doch klar. Ich habe ja selbst die Schußstellen in den Bäumen gesehen.“ Worauf der Sachverständige Professor Brüning befragt wird, der folgendes erklärt: „Ich habe die angegebenen Bäume eingehend untersucht und keine Einschüsse festgestellt. In einem andern Baum aber, der etwas abseits steht, habe ich eine offensichtlich verklebte und verschmierte Schußstelle festgestellt. Dieser Baum ist jedoch nicht aus der Richtung des Meißelschen Lokals her getroffen worden, sondern umgekehrt.“

#### Der beleidigte Dr. Becker

Als Rechtsanwalt Becker kurz darauf wieder der Polizei die schwersten Vorwürfe macht, springt Staatsanwaltschaftsrat Stehning auf und ruft: „Der Verteidiger, Sie kennen ja das Material gar nicht!“ — „Das ist mir egal!“ erwidert Becker schnoddrig. „Wenn ich Ihnen aber sage, daß die Affäre das Gegenteil beweisen, bleiben Sie auch dann noch bei Ihren Vorwürfen?“ — „Ja!“ — „Darauf können Sie wirklich stolz sein.“ Worauf der Verteidiger aufspringt und mit höchstem Kopf fast schreiend folgende Erklärung abgibt: „Ich bitte um Schutz. Der Staatsanwalt glaubt, nicht vor persönlichen Beleidigungen zurückweichen zu brauchen. Außerhalb dieses Hauses kann ich mich selbst schützen, hier geht das nicht.“ Staatsanwaltschaftsrat Stehning: „Ich habe nichts zurückzunehmen.“ Zum Schluß der Verhandlung wird der Untersuchungsrichter, Landgerichtsrat Zimmer, vernommen, dessen präzise Aussagen einwandfrei die völlige Korrektheit seiner Untersuchungsführung ergeben. Der Zeuge Wildies wird nun sehr kleinlaut und tritt, Auge in Auge mit dem Untersuchungsrichter, einen schmachvollen Rückzug an. Auf einmal will er nichts gesagt haben. — Die völkischen Anwälte und ihre Klienten haben die Schlacht verloren. Das steht schon jetzt einwandfrei fest!

### Das italienische Erdbeben

WIS. Rom, 25. Juli

Nach den Berichten aus dem Erdbebengebiet bietet Neapel den traurigsten Anblick. Es ähnelt völlig einer zerstörten Stadt hinter einer Kampffront. Man fürchtet, daß aus den Trümmern noch eine erhebliche Zahl von Opfern geborgen werden muß. In allen Straßen sind viele Häuser von Einsturzgefahr bedroht und unbewohnbar.

### 700 Mark und 2 Monate Gefängnis

für eine verkaufte kommunistische Stimme

Bösum, 24. Juli (Eig. Bericht)

Das Landgericht Bösum verurteilte den Kommunisten Weichert aus Erkenfshoef wegen Stimmverkaufs zu zwei Monaten Gefängnis und den Zentrumsmann Pieper zu 500 Mark Geldstrafe. Weichert hatte sich Pieper gegenüber vor Monaten verpflichtet, bei der Wahl eines Gemeindevorstehers in Erkenfshoef seine Stimme gegen Zahlung von 700 Mark für einen Zentrumskandidaten abzugeben, um damit die Wahl eines sozialdemokratischen Gemeindevorstehers unmöglich zu machen. In der ersten Instanz waren Weichert und Pieper zu je drei Monaten Gefängnis und dem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf fünf Jahre verurteilt worden.

### Arbeiterrevolten in Turin

Kavallerie belagert die Fiat-Werke

Paris, 25. Juli (Radio)

Der „Populaire“ weiß heute auf dem Umweg über das sozialistische Parteiorgan in Nizza zu berichten, daß es in Italien in den letzten Tagen angesichts der schweren Wirtschaftskrise und der immer mehr steigenden Arbeitslosigkeit zu verschiedenen Zwischenfällen gekommen ist. Der schwerste dieser Art sei in Turin bei den Automobilwerken von Fiat zu verzeichnen gewesen. 600 Arbeiter seien dort am letzten Sonntag entlassen worden, doch habe sich die gesamte Belegschaft mit ihnen solidarisch erklärt, habe die Arbeit eingestellt und sich in der Fabrik verbarrikadiert. Die Polizei sei vollkommen machtlos gewesen und habe sich nach einem vergeblichen Angriff zurückziehen müssen. Mehrere Abteilungen Kavallerie und Maschinengewehrtruppen seien mobilisiert worden und hätten die Fabrik von allen Seiten eingeschlossen. Nach dreitägiger Verteidigung habe sich die Arbeiterschaft durch den Hunger zur Übergabe gezwungen gesehen.

Die faschistischen Behörden bemühten sich, die Nachricht über diese Zwischenfälle zu vertuschen und den entlassenen Arbeitern in anderen Betrieben Arbeit zu verschaffen. Mehrere Zwischenfälle seien in der Fabrik von Bordinano in Alessandria zu verzeichnen gewesen, wo die Arbeiter nur noch zwei Tage in der Woche beschäftigt seien und eine Hungerdemonstration unternommen hätten. Auch hier sei es der faschistischen Polizei und den Militärs nur mit Mühe gelungen, einen offenen Aufbruch zu verhindern.

# Wunderhaltung und Wissen

## Wie das Gemälde von einem toten Dichter entstand Garricks Gastmahl

Der Maler Hogarth erhob das kleine Gläschen spanischen Weins, nippte daran, räusperte sich ein wenig und sagte: „Verzeihen Sie mir eine Frage, meine Herren! Wissen Sie eigentlich, wozu uns Garrick hierher gebeten hat?“

Der dicke Herr Mac Dean machte ein paar Züge aus seiner langen tönernen Pfeife, blies den blauen Rauch heftig in das Zimmer und erwiderte: „Gut, Hogarth, doch Sie das Gespräch darauf bringen. Ich finde, wir sitzen nun schon lange genug hier, ohne auch nur eine Spur von unserem Gastgeber gesehen zu haben. Wollte auch schon fragen. Habe ihn gestern getroffen und ihn gefragt, was er uns zeigen wolle. Er habe, gab er mir zur Antwort, ein Porträt aufgefunden.“

„Ein Porträt?“ fragte Lord Dunfield.  
„Ja, ein Bildnis unseres Freundes, unseres armen toten Freundes. Ein Konterfei des großen Dichters Fielding!“  
Hogarth sprang auf, ging ein paarmal erregt im Zimmer hin und her und sagte schließlich: „Sollte das wahr sein? Das wäre ja ungeheuer! Wissen Sie, meine Herren, was das bedeuten würde? Das würde bedeuten, daß der Nachwelt endlich ein Bild dieses großen Menschen und Künstlers Fieldings geschenkt würde. Fielding hatte einen Widerwillen dagegen, sich malen zu lassen. Wissen Sie nicht, wie gut ich mit ihm befreundet war? Und doch hat er mir nie gestattet, ihn zu malen.“

Hogarth trank heftig sein Weinglas leer und fuhr fort: „Und gerade in letzter Zeit verlangt alle Welt nach einem Bildnis unseres toten Freundes. Der Verleger Fieldings hat mir einen langen Brief geschrieben. Er will seine Werke in einer Gesamtausgabe herausbringen und wünscht, ein Porträt des Dichters an ihren Anfang zu setzen. Ob ich nicht ein solches Porträt besäße, fragt er mich! Ach, wenn ich doch eins hätte! Wie gern würde ich es dem Verleger zur Verfügung stellen, denn ich wünsche mir nichts sehnlicher, als den Ruhm dieses genialen Menschen verbreiten zu helfen! Hören Sie, Mac Dean! Ist es wahr, daß Garrick ein Bild geschildert haben will?“

Die Antwort auf diese Frage kam von einer anderen Seite als der erwarteten. Die Tür hatte sich geöffnet und eine Stimme sagte: „Hier ist, was ihr sucht!“

Alle wandten sich der Tür zu. Hogarth stieß einen Schrei aus. Mit weit aufgerissenen, entsetzten Augen starrte er nach der Tür. Seine Hände zitterten. Er tastete nach einer Stütze. Dann stieß er einen zweiten Schrei aus: „Fielding!“

In der Tür stand kein anderer als John Fielding, der vor Jahren schon gestorben war, John Fielding selbst — oder sein Geist. Dieselbe Haltung, derselbe Blick, die gleichen Bewegungen. Der Maler Hogarth kam auf seinem Stuhle zusammen. Der Schreden hatte ihn ohnmächtig gemacht.

In diesem Augenblicke kam Leben in die Gestalt an der Tür. Sie sprang auf Hogarth zu, zog ein Fläschchen mit köstlichem Wasser hervor und hielt es dem Bewußtlosen unter die Nase. Hogarth öffnete langsam die Augen und blinzelte. Als die Gestalt die sich über ihn neigte, ein paar Worte geflüstert hatte, lächelte er sogar. Dann richtete er sich auf, schüttelte der Gestalt die Hand und sagte: „Das war deine genialste Leistung!“

Nun erst wandte er sich an die anderen Herren, die noch immer sprachlos dastanden und nicht verstanden, was hier eigentlich los war.

„Meine Herren, Garrick hat uns hergebeten, um uns ein Porträt Fieldings zu zeigen! Er hat weit mehr getan!“ Hogarth wies auf den Mann, der ihm vorher einen solchen Schreden eingejagt hatte: „Er hat uns John Fieldings selbst hierher geholt! Ich

schwöre Ihnen, daß dieser Mensch, der hier vor uns steht, Fielding ist, in jeder Bewegung, in jeder Falte seines Gesichts. Und doch ist es nicht Fielding, sondern — es ist Garrick!“

Der dicke Mac Dean stieß einen Ruf der Ueberraschung aus, leute seine tönernen holländische Pfeife hin und kam näher, um sich den seltsamen Eindringling näher zu betrachten. Nachdem das ausführlich gesehene war, sagte er: „Donner und Hölle!“ Streckte die Hand aus, reichte sie dem anderen und schüttelte kräftig: „Garrick! Größter der Schauspieler! Genialster der Mimiker! Erhabenster Meister der Wastel!“

„Na, na,“ lächelte Garrick, „werde nur nicht poetisch, Dicker! Was habe ich denn getan? Ich habe nur unserem Freunde Hogarth zu einem Bildnis Fieldings verhelfen wollen. So habe ich denn als Fielding Wastel gemacht. Das konnte ich natürlich gut, denn Fielding war auch mein bester Freund, und ihr wißt ja, daß ich jahrelang mit ihm zusammen gelebt habe. Konterfei also mich, Hogarth, male mich — in der Wastel John Fieldings — und die Nachwelt wird Gelegenheit haben, ihrem Pantheon das Bildnis dieses großen Dichters und Menschen hinzuzufügen!“

Er klatschte in die Hände. Sofort öffnete sich die Tür und sein Diener brachte ein Sortiment von staubigen Weinflaschen und geschliffenen Gläsern herein. Bald darauf saß die Gesellschaft bei funkelndem Wein.

Hogarth hatte sein Skizzenbuch hervorgezogen und zeichnete. So entstand das einzige Bildnis des großen Dichters, der den „Tom Jones“ geschrieben hat; so wuchs das einzige Porträt, das uns überliefert wurde. . . .  
Kurt Miethke.

## Die klugen Bienen

Bienen haben viele hervorragenden Tugenden: sie sind fleißig, gemüthsam und reinlich; sie sind — bis zu einem gewissen Grade — aber auch klug und erfindertisch. Davon haben sich Gelehrte oft überzeugt. Es sei ein nicht sehr seltener Fall von Bienenklugheit hier mitgeteilt: Eine Schnecke drang in einen Bienenkorb ein. Die Bienen wollten den lecken Eindringling vertreiben, wagten sich aber nicht an die schleimige Wasse heran, mit der sich die gelangtete Schnecke umgab, denn ihrem Reinlichkeitsgefühl widerstrebt die Berührung mit einem so ekelhaften Wesen. Was sollten sie tun? Sie kamen auf folgenden Ausweg: eine kräftige Biene tötete (oder betäubte wenigstens) die Schnecke mit einem furchtbaren Stich. Die Schneckenleiche aus dem Bienenkorbe hinauszutransportieren, war erstens zu schwierig, zweitens aus Reinlichkeitsgründen nicht angängig. Bienen wissen andererseits aber auch, welchen Gestank das verbreitet, und sie kamen deshalb auf diesen Ausweg: sie stoben herbei und umgaben die Schnecke mit einer Wachsschicht, d. h. sie sammelten fleißig Wachs und legten es rund um die Schneckenleiche nieder. Bald war die Schnecke ganz von Wachs umgeben und blieb jahrelang in dieser Konservierung liegen, denn der Geruch des Waxes dringt nicht durch die Wachsschicht hindurch — auch das schienen die Bienen gemerkt zu haben!

Die Liebe hat einen Sohn: das Vergnügen. Aber es ist ein unnatürlicher Sohn, der seine Mutter ermordet.  
Aristophanes Sprichwort.

## Ewige Erwartung

Schon hundertmal betrogen und hundertmal beruhigt, erwarten wir doch mit Sehnsucht die ungeborenen Morgen: auf andern Pfaden, wo anders die Sonne brennt, zu schreiten, an andern Brunnen, wo anders die Quellen fließen, zu kalten.

Alles, was uns erwarten kann, die seltsamste Sehnsucht! Unvorhergesehene Begegnungen vor den Gipfeln. Wie fremde Inseln blicken die Morgen sich an in der Seele — fliegen Adler in ihrer Richtung? Sind es die Spuren von Eömen? (Jo Pieper.)

## Das Straussenfieber

Es gab einmal eine herrliche Zeit, in der prächtige Straußenjeden die Häupter unserer Frauen schmückten und die Besitzer der Straußenfarmen ein Vermögen verdienten. Seit dem Kriege hat sich das wesentlich geändert. Auf der Straußenjedenbörse wurde es still, die Farmen verfielen, und der Name des nützlichen Vogels kam nur noch im Wortschatz der Politiker vor, die bekanntlich nach seinem Vorbilde nicht selten den Kopf in den Sand stecken lassen.

Ein Eingeborener hatte einen Strauß erlegt, ihn sachgemäß zerteilt und die knusprigsten Stücke an den Bratpfieß gehängt. Während das Gericht seiner Zubereitung entgegenhing und köstlicher Bratenduft die Nase kitzelte, wandelte unjener Mann die Langeweile an. Er ergriff den umfangreichen Magen des Tieres, schnitt ihn aus Neugier auf und — prallte freudig entsetzt zurück. Zwanzig große Diamanten kamen zum Vorschein. Der Eingeborene ließ Braten und Speiß im Stich und eilte nach Johanesburg zum nächsten britischen Handelsvertreter. Der Engländer prüfte den Fund, ging an seinen Kaffenschrank, warf einige Geldscheine auf den Tisch und forderte den Eingeborenen auf, bald und häufig wiederzukommen. Der Glückliche konnte seine Zunge nicht zähmen. Rasch verbreitete sich im ganzen Lande das Gerücht von den Schätzen, die in den Straußenmagen verborgen liegen. Das Blut der armen Tiere stieß in Strömen. Viele Sucher wurden freilich enttäuscht, denn nicht jeder Strauß ist so gefräßig, daß er einen Diamanten für ein Getreidekorn ansieht. Einerlei, ein wahres Straußenfieber ist leicht in Südarica unter den Eingeborenen ausgebrochen. Wenn es noch lange anhält, und die Regierung nichts dagegen tut, so wird der Strauß über kurz oder lang zu den ausgestorbenen Vogelarten gehören.  
B. M. V.

## Wohnungseinrichtungen in der Pfahlbauzeit

Die Kenntnis der Pfahlbauten ist verhältnismäßig jung. Die ersten Pfahlbauten wurden im Jahre 1853 im Züricher See von den Schweizern Kappeler und Ferdinand Keller gefunden. Man förderte dabei aus der Tiefe des Sees eine große Zahl von Werkzeugen, Waffen, Töpfen, Fischerei- und Webegeräten zu Tage. Die Bevölkerung muß, da auch Ackergeräte und Weizenkörner gefunden wurden, schon in dieser Frühzeit der Menschheit sesshaft gewesen sein. Die Schalen waren reich mit Ornamenten verziert. Auch Rinderstiefel sind in den Pfahlbauten gefunden worden. Die Hausanlagen der Schweizer Pfahlbauten waren meist viereckig. Im Neufchatel hat man dann Pfahlbauten gefunden, die aus geraden Wänden aus Flechtwerk mit einer Lehmfüllung bestehen. Die Wände waren hier schon mit Kalkputz gestrichen und mit Zickzackmustern in gelb und rot bemalt.



## Die Goldenen Berge Roman von Clara Viebig

der Behang ist schon gut zu erkennen. Der Sommer und seine Glut sind auf der Höhe, die Mittagsform ist einem Funkenbrand gleich, einer lodernen Fackel, die ihren Feuerregen in die Weinberge wirft. Die Luft steht still, sie ist wie lodend im Weinberg. Luft und Berg versprühen Hitze, nur die Wästel, die unten, zur Linken der weißschimmernden Straße gleitet, spricht noch von Kühlung; aber sommerbeglänzt ist auch sie.

Dem Mädchen, das auf leichten Füßen die temnerhart gebrannte Straße ging, rannen Schweißperlen unter den schwarzbraunen Flechten vor, die sich in diesem Kranz tief um die schmale Stirn legten, ließen an dem geraden Näschen herab und an den warm gefärbten, bestaunten Wangen. Sie Sonne hatte es gut gemeint mit diesem Gesicht, sie hatte es so goldig getönt von erster Kindheit an.

Maria Bremm wuschte sich mit dem Handrücken über das heiße Gesicht: was für ein schöner Tag! Ihr Summen wurde zum Singen, ihr Gang bekam etwas Wiegendes; so gefiel es ihr heute. Wenn das Wetter so warm blieb, war es gut für die Reben. An viertausend Stöcke hatte der Vater im Warmenberg, vier Fuder konnte man davon kriegen! Sie lächelte. Ein Zug von Stolz legte sich um ihren Mund: viertausend Stöcke, da ist man schon ein mittlerer Winzer, keiner im Dorf hatte mehr.

Maria kam vom Weinberg her, sie hatte ihrem Vater das Essen gebracht. Der Weg war zu weit und zu zeitverfümend, Simon Bremm kam nicht heim zu Mittag. Heute hatte die Tochter den Eisenstopp nicht in ein Tuch zu binden gebraucht, damit er warm blieb, er dampfte noch, als sie den Deckel abhob, als sei er eben vom Feuer genommen. Der Krug freilich war leider auch warm, obgleich sie ihn mehrmals unten am Wasser gekühlt hatte; der Flusses, den sie im Weggehen erst aus dem Keller geholt hatte, schmeckte wie laues Spüllicht. Der Mann hatte ausgespien in großem Bogen, und dann doch getrunken bis zum letzten Rest, war er doch ausge-trocknet, verdurrt, ganz ausgebrüt, kein Tropfen Feuchtigkeit mehr in seinem Körper.

Der arme Vater! Auf Marias Gesicht legte sich ein Schatten, sie zog die Stirn kraus: o Jesus, nein, sie möchte nicht mit in den

Weinberg gehen! Die Frauen bekamen alle von dem Schleppen bergauf einen Kropf; und so rasch als wurden sie, mit vierzig Jahren schon sahen sie aus, wie ihre Mütter auch aussah. Nein, einen Winzer würde sie niemals heiraten. Da kriegte man auch zu viele Kinder. Nur bei der Lese war's schön; bei der zu heffen war's auch nicht schwer, und man hatte viel, viel Spaß dabei! Unwillkürlich machte die Junge einen hüpfenden Schritt, ein lustiges Lachen erschien auf ihrem Gesicht, alle Schatten verflohen und alles nachdenken: ha, was das schön auf der Welt!

Die Sonne vergoldete alles. Der Fluß war nicht Wasser mehr, sein Spiegel war aus blankem Metall. Selbst der Staub, der sich auf die Schuhe legte, war Goldstaub. Der Klosterberg drüben war wie mit Gold begossen, und die Wiese um die Klosterruine, über der droben das Kirchlein liegt, auch. Alles, alles so herrlich und reich — ach, und so froh! Maria jubelte auf.

Es war die Jugend, die aus ihr jubelte, das Land, dessen Kind sie war. Ein Land, in dem Walnüsse und Edelkastanien in Hainen wuchsen, in dem das feine Obst reift, in geschützten Gärten die süße Mandel gedeiht, immergrüne Sträucher den Winter überdauern, an den Felsen üppig der wilde Goldlack duftet, und Rosen noch zu Allerheiligen die Kirchhöfe überblühen. Ein Land, das mit dem Glanz seiner Sonne vergessen macht, daß auch hier, wie einst im Garten des Paradieses, die Schlange versteckt liegt, die in die Fersen sticht.

Das Mädchen sprang von der Chaussee die niedrige Uferböschung zur Linken hinab: geschwind ins Wasser! Ei, die Wästel, die war das beste am heutigen Tag, und die war einem so vertraut. Sie stieß am Dorf vorbei, nur schmal war das Uferland bis zu den Häusern. In sanfter Lautlosigkeit glitt sie freudlich dahin, ihr Füßlein war nur zu hören bei Nacht, wenn alles ruhig war, wenn das Schreien der Kinder verstummte, das Klappern der Schuhe, das Postern der Karren, das Brüllen des Viehes. Wenn alle Geräusche der Wohnstätten verfunten waren in stiller Dunkelheit.

Das Mädchen schleuderte die grobbesohnten Schuhe von den brennenden Füßen, streifte die Strümpfe ab, das bunte Kattunkleid, Röschchen und Hemd, mit lächelnder Lieblichkeit winkte der Fluß — schon war sie im Wasser. Mit kräftigem Schwung holte sie aus, sie schwamm wie ein Fisch. Das hatte sie niemand gelehrt, das konnten sie alle hier. Auf dem Rücken liegend, die Augen geschlossen, ließ sich Maria jetzt treiben. Kleine Wellen berührten sie weich, sie schloß Maria jetzt treiben. Kleine Wellen berührten sie weich, sie schloß es sie. Da stieß sie einen laut jauchzenden Schrei aus und schnellte wie ein schnalender Fisch aus dem Wasser. Von irgendwo antwortete eine Stimme — wo kam die her? Vom Klosterberg? Aus dem alten Gemäuer auf der Wiese? Oder rief sie jetzt in der Felsenlay des Warmenbergs? Das Echo war erwacht; in kindlichem Uebermut forderte die Schwimmerin wieder und wieder seine Antwort heraus.  
(Fortsetzung folgt.)

### Erstes Kapitel.

Das Mädchen kam, vor sich hinsturend, des Weges. Maria Bremm ging auf der weißbestäubten harten Chaussee, die sich in runder Windung durchschlängelt zwischen dem Fluß und den Bergen. Steil steigen die auf zur Rechten, mit ihrem schroffen Geklipp mehr Felsen gleichend als Bergen. Kaum Erde an ihren Hängen, nirgendwo weicher Boden, den der Fuß bequem tritt; alles Schotter, Geröll, blaueschiefergeriesel, Platten und Plättchen, die jeden Sonnenstrahl auffangen und verschlucken.

Heiß stehen im bis zum Sprühen erhitzten Schiefer die Weinstöcke; Sonne, noch immer mehr Sonne wollen sie haben. Die Füße im Feuer, das tut ihnen gut, dann rinnt den Reben das volle Leben bis in die äußerste Spitze, dann sind sie gesund. Dann sind aus versteinerten Gescheinen im grünen Laub überall Beeren geworden; noch sind sie klein, nicht um vieles größer als Stednadelköpfe, aber

**Amtlicher Teil**

Das Konkursverfahren über das Vermögen der Firma Hanlon & Co., Kommandit-Gesellschaft in Lübeck, wird, nachdem die Schlussverteilung erfolgt ist, hiermit aufgehoben. 1547

Lübeck, 22. Juli 1930.

Das Amtsgericht.

Ueber das Vermögen der Witwe **Anna Sievers** geb. Dahlberg in Lübeck, Israelsdorfer Allee 18, wird heute, am 24. Juli 1930, 17 Uhr 45 Minuten, das Konkursverfahren eröffnet. Der Rechtsanwalt Dr. Seuthien in Lübeck, Sandstraße 15, wird zum Konkursverwalter ernannt.

Termin zur Beschlussfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, die Bestellung eines Gläubigerausschusses und die in § 132 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände findet am **22. August 1930, 10<sup>1/2</sup> Uhr**, im Zimmer Nr. 9 statt. Konkursforderungen sind bis zum 25. August 1930 bei dem unterzeichneten Gericht anzumelden. Termin zur Prüfung der angemeldeten Forderungen findet am **12. September 1930, 10<sup>1/2</sup> Uhr**, im Zimmer Nr. 9 statt.

Allen Personen, die zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an die Gemeinshuldnerin zu leisten. Viel mehr haben alle Zahlungen an den Konkursverwalter zu erfolgen. Allen Personen, die eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben, wird aufgegeben, nichts an die Gemeinshuldnerin zu verabsorgen. Auch wird ihnen die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitz der Sache und von den Forderungen, für die sie aus der Sache absonderliche Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum 25. August 1930 Anzeige zu machen. Allen Personen, welche die Aussonderung einer Sache aus der Konkursmasse beantragen, wird aufgegeben, den Aussonderungsanspruch sofort beim Konkursverwalter anzumelden. 1548

Lübeck, 24. Juli 1930

Das Amtsgericht

**Nichtamtlicher Teil**

**Öffentliche Versteigerung**

Am **Sonnabend, dem 26. Juli 1930, nachmittags 9 Uhr**, sollen in Travemünde folgende Gegenstände versteigert werden: Mäntel, Kleider, Herren-Hosen, Schuhe und 1 Reol.

Verammlung der Kaufliebhaber beim Städtischen Kurkaal.

**Gerichtssollzieher Kröger**  
Telefon 23 795

**Familien-Anzeigen**

**Irma Beth**  
**Alberf Prehn**  
**VERLOBTE**  
Lübeck 1544 Rensefeld  
Rensefeld, 26. Juli 1930

**Arbeiter-Turn- und Sportverein Schütup**

Am **Mittwoch** verstarb unser Turn- u. Sportgenosse

**Heinrich Kruse**

i. blühend. Alter von 20 Jahren. Er war ein strebsames Mitglied und Bewegung.

Der Verein wird sein Andenken in Ehren halten.

Trauerfeier am **Sonntag, d. 27. Juli, 2 Uhr.**

Anwesen der Turn- u. Sportgenossen 1<sup>1/2</sup> Uhr, Vereinslokal.

Der Vorstand

**Vermietungen**

3z vermieten zu sofort oder 1. August: 2-Zimmerwohnung mit Keller u. Garten. Normal 30 RM.

Kleine Wohnung mit Keller u. Garten. Normal 20 RM.

K. Engelbrecht, Ratkau

**Verkäufe**

Ein 2.50 cm N.S.U. Motor zu verkaufen. Strandweg, Sandstr. 21

Mod. Küchenbüffet zu verkaufen. Gneisenaustr. 2

Heute morgen 8 Uhr entfiel mir nach schwerem Leid, mein lieber Mann, unser lieber Vater, Schwieger- und Großvater, der **Forstarbeiter Friedrich Gregmann** im 69. Lebensj. Tiefbetrauert u. den Hinterbliebenen. **H. Thiele** Ratkau geb. Kähler u. Frau **Berth. Sonnab.** 26. Juli 2 Uhr, u. Trauerhalle in Selmsdorf aus.

Nach langem Leiden entfiel mir meine liebe Frau, meine gute Mutter, Schwieger- und Großmutter **Anna Möller** geb. Nodorp. Tiefbetrauert u. herzlich vermissungswürdig von allen Angehörigen **Carl Möller**

Bestattung: Seeburg-Str. 35 **Berth. Sonntag** 26. Juli 2 Uhr vor der Kapelle Selmsdorf.

**Zollfreies argentinisches Gefrierfleisch**

Die Abgabe ist noch bis zum 30. September 1930 verlängert

**Ochsenfleisch**

	pro Pfund		pro Pfund
Kamelot	0.55	Gulasch	1.12
Suppenfleisch	0.82 0.78 0.72	Beelsteak	1.32
Bratfleisch	0.82	Rollfleisch	1.22
Roastbeef	0.92	Mürbebraten	1.60
Knochen	0.20 0.10		

**Hammelfleisch**

Kochfleisch	Pfd. 1.10	Rücken	Pfd. 1.20	Keule	Pfd. 1.20
-------------	-----------	--------	-----------	-------	-----------

Warenabgabe nur an Mitglieder! Ausweis mitbringen!

Nach den gesetzlichen Bestimmungen dürfen mit Gefrierfleisch nur diejenigen Abgabestellen beliefert werden, die im lübschen Stadtbezirk liegen.



**Konsumverein**

für Lübeck und Umgegend e. G. m. b. H.



**Standuhren** auf Miete  
pro Woche 4.- RM.  
in 30 Wochen Ihr Eigentum.  
**Wand- u. Tischuhren 2.- RM.**  
per Woche, in 20 Wochen Ihr Eigentum. 3 Jahre Garantie  
**Uhren-Voss,**  
Fleischhauerstr. 36 1546

**LUISEN LUST**

Morgen **Sonnabend**  
**Gr. Rummelball**  
Musik ausgeführt von der bayrischen Oberländer-Musik  
Anfang 22 Uhr Eintritt u. Tanz frei!  
Stimmung! 1537 Humor!

Morgen **Sonnabend**  
**Gr. Ball**  
Eintritt frei. 1549

**Verschiedene**

**Willy Koch**

staatl. gepr. Dentist  
Mühlenbrücke 3  
zurückgekehrt

Die Beleidig., die ich Frau Galla gegenüber geäußert habe, nehme ich hiermit zurück. 1545  
I. Kuhlmann.

Ausarbeiten von Sofas u. Matratzen. Angeb. u. 0 810 an die Exped. 1535

Fahrräder - An- und Verkauf. Feddern, Bedenrgr. 57, I. Flügel.

**Wo kaufe ich?**

in der **Germania-Drogerie**  
**Julius Vogt**  
Königsstr., Ecke Huxstr.  
Feine  
Toilette-Seifen  
Zahnpasten  
Zahnbürsten  
Hautcreme  
Kopfwasser

**Patent-Matratzen**

**Pollster-Auflagen**  
**Matratzen-Mühle**  
Inventar 54  
Lübecker Stahl-  
feder-Matratzen-  
Fabrik. 1535

**Fahrräder, Radio**  
Eisenacher 25 RM. Isinghof  
Tele 1-112. Lauer,  
Wakenitzstr. 5

**Käse-Diele**

Schlumacherstraße 12  
Der beliebte weiche  
**Fettkäse zu 50 u. 60**  
ist wieder vorrätig. 1539

**Schuhwaren**

solide, preiswert  
**F. Meyer, Huxterdamm 2**

**Union**

Ein Mädel mit Temperament  
Lichtspiele  
Engelsgrube

**Rinderbettstellen**  
weiß mit Gitter  
v. 14.- bis 65.-  
**Gr. Bettstellen**  
v. 11.75 b. 75.-  
**Gebrüder Heftli**  
Unterf. 111/112  
1. Stock, feine Lad.  
h. d. Hofstentor.

**Das letzte Signal**

Der Anschlag auf Nordexpress  
Eine spann. Flieger-Liebesgeschichte in 6 abenteuerlichen Akten. 1538

**Lübeck-Travemünder Rennklub e. V.**

**TRAB-RENNEN**  
in Travemünde  
Sonnabend u. Sonntag, 26. u. 27. Juli, nachmittags 3 Uhr  
u. a. **Verlosungsrennen** Totalisator auf allen Plätzen.  
Mindesteinsatz **RM 2.50**  
1. u. 3. August: **Galopprennen**

**Lübecker Volksfest**

Ein Fest für alle Lübecker!  
Es wird wirklich für jeden etwas geboten, wo er sich freut, lacht und einmal den grauen Alltag vergißt. Auch aus allen Umgebungen lohnt es sich zu kommen - besonders **Sonnabend, den 26. Juli, abends 10<sup>1/4</sup> Uhr**, wo Ferd. Kayser, gegenüber dem Rathaus, ein **großes Feuerwerk** abbrennen wird, bei welchem auch das vielumstrittene **Holstentor** in Flammen aufgeht.  
Spätwagen der Straßenbahn nach allen Richtungen! 1532

**Eine seltene Gelegenheit!**

Billige Bücher von  
**WILHELM BUSCH**  
Allotria  
Aus früher Zeit  
Die Schöpfungsgeschichte  
Das warme Bad  
Die feindlichen Nachbarn  
Der Virtuos  
Das Rabennest  
Die Maus  
Der hohle Zahn  
Naturgeschichtliches Alphabet  
Der hastige Rausch  
Diogenes u. die bösen Buben von Korinth  
und andere Bildergeschichten  
**Jeder Band nur 75 Pfg.**  
Nur solange der Vorrat reicht!  
**Wullenwever-Buchhandlung**  
Johannisstraße 46

**Wikkens Doppel-Malzbier**

fast ohne Alkohol, um so mehr Gehalt  
trinkt täglich es, die Stärkung merkt Ihr bald. 1534

**Volksfürsorge**  
Gemeinnütziges Unternehmen der Arbeiter, Angestellten und Beamten.  
Auskunft erteilt:  
**Rechnungsstelle 30**  
Lübeck, Fischstraße 14. Tel. 28663

## Rote-Falcken-Repüblik Brodten

### 2500 Kinder gründen eine Repüblik - ohne Regierungskrisen

Aber den Bahndamm, auf dem die Züge von Travemünde nach den Seebädern am Westufer der Lübecker Bucht fahren, winken von weitem schon viele, viele rote Flaggen und Wimpel, und weiße Zeltspitzen blinzeln zwischen durch: Das ist der erste Gruß der großen Kinderrepublik „Lübecker Bucht“.

Am Bahnübergang steht (mit roter Armbinde) der erste Vorposten der kinderstaatlichen Grenzpolizei und sagt mit dem lebenswürdigen Lächeln eines geborenen Diplomaten: Paß und Bisum bitte! Nach längerem Verhandeln schickt er die „Ausländer“ zur Grenzkontrolle — —

Der junge Staat wacht eifersüchtig über seine Eigenstaatlichkeit.

Endlich erklingt das Lösungs- und Geleitwort „Freundschaft“ und du wirst zum Präsidium der Republik geführt.

Der hohe Präsident ler mißt vom Scheitel bis zur Sohle 1,88 Meter, trägt ebenfalls Fallentracht und unterscheidet sich von seinen Untertanen außer durch die Körperlänge nur durch eine



Die Genossin Bürgermeisterin

von den vielen Staatsorgen herbeigeführte Glase) sitzt gerade am Telefon, denn er hat wichtige Gespräche mit dem Ministerium für öffentliche Gesundheitspflege. Nebenbei gesagt steht vor ihm eine mächtige Schnapsflasche, was in der trockenen Republik Brodten allgemeines Kopfschütteln hervorruft, obwohl diese Flasche nur eine Probe Brennspiritus enthalten soll.

Im übrigen ist der Audiensaal des Präsidiums vollgepfropft mit Menschen und Dingen und Aufregungen und Wünschen aller Art. Denn wenn auch die Republik streng konstitutionell aufgebaut ist — — —

Ach so, Sie wissen noch gar nichts von der Verfassung der Republik der Falcken.

Kennen Sie die Weimarer Verfassung? Weitgehende Lehnlich-



Die „Rasende Planke“

keit ist vorhanden! Der Präsident vertritt die Republik nach außen, schließt Verträge ab und entscheidet über Krieg und Frieden. Aber im Innern hat er nichts zu melden. Da regiert sich das freie Falckenvolk selbst. Das geschieht durch ein Parlament und eine Art Ministerium, gebildet aus sogenannten Bürgermeistern. Denn diese Republik ist ebenso wenig ein Einheitsstaat wie die deutsche. Sie besteht ebenfalls aus Ländern, die sich hier allerdings Dörfer nennen und einen Bürgermeister haben. (Der Falckenrichtstag zählt nur etwa 40 Mitglieder und arbeitet bedeutend besser als der Berliner!)

\*

Aber grau (oder rot) ist alle Theorie. Gehen wir hinaus zum Volk, auf die Dörfer!

Da liegt auf weiter Ebene der Norddorf.

Aus sechs Dörfern besteht er. Sich anschniegender an Knick und Bahndamm drängen sich über 100 Spätselcke.

Aber wie ein Wachtposten steht an seinem Eingang die „Rasende Planke“.

das schwarze Brett für alle Tagesneuigkeiten. Heute verkündet sie in großen Buchstaben: Kampf den Bazillen. Und in



Die „Fresslore“

einem Dugend Zeichnungen gibt sie Anleitung zu diesem Kampf. Nicht Befehle, sondern Erziehung und Beispiele. Und fortwährend stehen davor große und kleine Lager-Republikaner, die die herrlichen Zeichnungen studieren.

Dahinter gleich, die zweite Inschrift, verkündet das erste Norddorf, das Dorf der „Roten Kämpfer“. Sein Eingang führt durch ein Spalier von roten Fahnen wie durch eine hohle Waffe, als ob es nach Rühnacht ginge. Und einige Falcken bewachen den Dorfplatz.

Wo ist Euer Bürgermeister?

Erstens haben wir keinen Bürgermeister, sondern eine Bürgermeisterin! und zweitens schläft sie gerade.

Ist sie zu wecken?

Nein, strenger Befehl, sie darf nicht gestört werden!

Aber um die fremden Eindringlinge, die die Ruhe des Falckenhorstes störten, erheben einige Dugend Jungfalcken solch ein Getöse, daß die

„Genossin Bürgermeister“

aufwacht und herauskommt, um nach dem Nechten zu sehen. Und siehe da, es ist ein sanftes blondes Kind aus Viefelsfeld. Sie hält sehr auf Ordnung und heißt Cilly Fischer. Außerdem soll sie ihre Völkerschaften sehr im Zuge haben.

Sonnenland, das zweite Dorf, grüßt und Falckenhorst, das im Winkel liegt. Daneben Seekamp, die Erinnerung an Kiel — — Pflöchlich ein wildes Gepolter, Saufen, Hallo!

Die Fress-Lore kommt, so ruft es von allen Seiten!

Fress-Lore? welch unliebevoller Name!

Aber es handelt sich dabei doch gar nicht um eine Falcken! Denn eben rappelt die Geschichte vorbei. Es ist die

Lagerbahn.

über und über beladen mit Töpfen und Körben, umschwärmt, umschrien und geschoben von einem wilden Falckenflug.



Ein Turmfalcke mit seinem Kücken

Was nützt die schönste Regierung, wenn's mit dem Essen nicht klappt. Aber es klappt!

Was gibt's denn heute?

Hammel mit Kohl, und wen dat nich schmeckt, für den'n gibt dat Goosbraden mit Majonees, rüßt eine vorlaute Kieler Sprotte, und verdrießlich antwortet ein Sackse: Weßhalb disse Gärle eechentlich immer englisch räden missen!

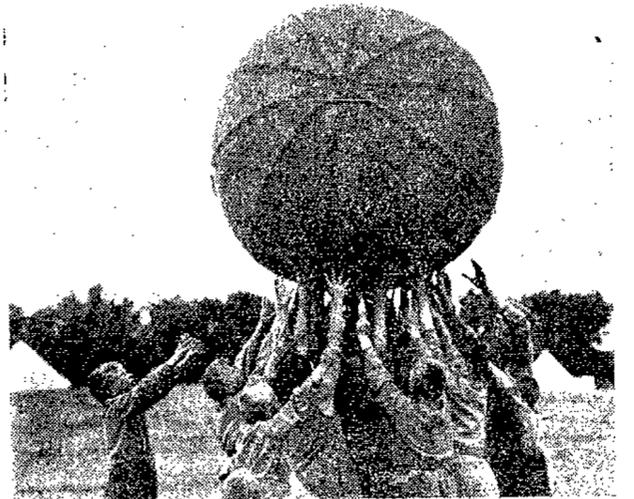
Eine Lore hinter der anderen sauft zu den Zeltgemeinschaften. Denn 2500 iunae Mäuler sind wie ein Faß ohne Boden.

Hochbetrieb ist in der Küche: Täglich 4000 Liter Suppe, 600 Liter Milch, 30 000 Stullen.

Uns graut vor dem Kartoffelschälen und dem Brotschneiden, aber die Kinderrepublik ist modern, sie ist rationalisiert, es geht alles mit der Maschine!

\*

Hinter der Küche beginnt der Südstaat. Im haben Jungfalcken errichtet. In ihrem Alter (10--12 Jahre) ist man noch nicht so radikal wie die nördlichen Kollegen. Ihre Dörfer haben gemütlichere Namen. Diebmannswalde zum Beispiel! Oder „Zum leeren Kochtopf“ (erst „Hungerdorf“ genannt, dann aus Preisgegründen umgetauft). Das „Regerdorf“ aber durfte seinen Namen behalten. Es liegt zwischen der „Windigen Höhe“ und dem „Lustigen Eck“. Die jüngeren und südlicheren Falcken halten wenig von Parlamentarismus ihres Bruderstaates. Sie sind bedeutend mehr begeistert von einer anderen Einrichtung: Der Schmierkapelle! Was das ist? Raten Sie bitte! Wir haben's auch nicht begriffen.



Wer hat die längsten Finger?

Denn während der Erklärung begann furorbarer Nadau, die

Amatorkapelle des Südlagers

(auch Schmierkapelle zum Unterschied von der Schmierkapelle, genannt)

zog auf, mit selbst verfertigten Kostümen und selbst verfertigten Instrumenten. Viel Takt, Rhythmus und Geräusch entströmt ihren herrlichen Blechfannen, aber wenig Musik. Und erbarmungslos ziehen sie ihrer Wege ohne Rücksicht auf Präsident und Parlament, ohne Rücksicht auf Besuch und Republik, ohne Rücksicht auf die schönen Weisen des Radio.

\*

Aber lauter als alle Musik, aller Lärm und alles Radio ist das Lachen der tausend Kinder ringsum. Auch die Besucher lachen und freuen sich.



Fot. Lübecker Volksbote

Nicht Schmier, sondern Schmierkapelle

Denn Licht, Sonne und Freude liegen über der Kinderrepublik Lübecker Bucht, wo sich 2500 Proletariatskinder tummeln und mit Lachen und Frohsinn das Lager erfüllen.

Das Lachen ist von Kindes Gnaden!

Lacht mit! Lacht Euch gesund!

Dr. L.

## Kinderrepublik Lübecker Bucht Brodten bei Travemünde

Am Sonntag, dem 27. Juli, von 14-18 Uhr

### Besuchstag

Wir laden alle Genossinnen und Genossen, unsere Freunde und Geaner ein.

# Stärkt unsern Wahlfonds!

Der „Interessentenhaufen“ der „bürgerlichen Parteien“ sammelt sich zum Wahlkampf, die Sozialdemokratie niederzuringen. Bald wird im Lager der Großagrarien, der Großindustriellen und der Bank- und Börsegewaltigen der Bettelruf für die „antimarxistische Front“ geschwungen werden.

Schon vor Jahresfrist erscholl aus Industriellenzentren der Ruf nach einem Wahlfonds gegen die Sozialdemokratie. Jeder Arbeitgeber soll in ihn 1 Mark pro Kopf der von ihm beschäftigten Arbeiter abführen. Aus den Schweizertropfen ausgebeuteter Proletarier erpreßte Millionenbeträge werden dem bürgerlichen „Interessentenhaufen“ zuströmen.

Kredner, Zeitungsredakteure und Flugblattschreiber, die sich dem Weisbietenden verkaufen, werden davon gedungen, „Interessentengruppen“ und Kandidaten damit subventioniert, die politischen Sitten korrumpiert.

Wähler, die ihr willens und bereit seid, mit uns den Kampf zu führen gegen diese Verklumpung des politischen Lebens, gegen die Bedrohung der Demokratie, gegen die Herabdrückung der Kaufkraft der Massen, gegen wirtschafts- und fortschrittsfeindliche Steuerpläne, gegen die soziale Reaktion,

**Stärkt unsern Wahlfonds!**

Berlin, den 24. Juli 1930.

**Der Vorstand der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands**

# Die Feier des Verfassungstages in Lübeck

Festakt im Stadttheater / Schulfeiern / Flaggenhissung  
Festausstellung im Behnhäus

Von der Nachrichtenstelle des Senats wird uns geschrieben: Am Montag, dem 11. August d. J. wird, wie in den übrigen Teilen des Deutschen Reiches, so auch in Lübeck der Verfassungstag festlich begangen werden. Mittags 12 Uhr findet im Stadttheater eine amtliche Feier statt, bei der u. a. Herr Staatssekretär a. D. Oscar Meper, M. d. R., Berlin, die Festrede halten wird. Die Feier wird mit Vorträgen des Städtischen Orchesters eingeleitet und geschlossen werden, auch werden die Chöre der Oberrealschule zum Dom und der Ernestinenchule mitwirken. Wie im Vorjahre sind hierzu Einladungen ergangen. Soweit die Plätze im Stadttheater hierdurch nicht in Anspruch genommen werden, werden sie der Allgemeinheit zur Verfügung gestellt. Eine entsprechende Bekanntmachung wegen der Ausgabe der Karten wird rechtzeitig veröffentlicht werden.

In sämtlichen Schulen wird der Unterricht ausfallen und dafür eine besondere Feier veranstaltet, in deren Mittelpunkt die Weimarer Verfassung und das Bekenntnis der Liebe zu Heimat und Vaterland und zum Staatsgedanken stehen soll. Abends von 18½-19½ Uhr wird die Kapelle der Ordnungspolizei auf dem Schrangensplatz konzertieren.

Auch in Travemünde und den Landgemeinden sollen festliche Veranstaltungen möglichst am Verfassungstag selbst stattfinden. In den evangelischen Kirchen, in der katholischen Kirche und in der Synagoge wird am Sonntag bzw. Sonnabend im Gottesdienst des Tages gedacht werden. Sämtliche öffentlichen Gebäude haben am 11. August zu flaggen. Eine allgemeine Beflaggung der Privathäuser in den Reichs- oder Landesfarben ist erwünscht. Die Bevölkerung Lübecks wird gebeten, sich allgemein an dieser Beflaggung zu beteiligen, damit der Verfassungstag ein festliches Gepräge erhält.

Am gleichen Tage vormittags 11½ Uhr wird die von der Suerbeer-Gesellschaft zum Verfassungstag veranstaltete Ausstellung „Die künstlerische Formgebung des Deutschen Reiches“ im Behnhäus eröffnet werden. Zur Eröffnungsfest sind besondere Einladungen vom Senat ergangen.

## Achtung, Bauarbeiter!

Am Sonntag, dem 27. Juli, von morgens 9 Uhr bis nachmittags 2 Uhr (siehe Inserat) findet die Delegiertenwahl zum Bundestag statt. Kein Kollege darf die Wahl verpassen. Die Parole muß lauten: **Wahlrecht ist Wahlpflicht!**  
Baugewerksbund, J. A.: Der Vorstand.

## Die große Travemünder Renn-Woche

Am Samstag und Sonntag, 26. und 27. Juli, Gastspiel der Freiber. Freitag, 1. und Sonntag, 3. August, Flach- und Hindernis-Rennen

Der Lübeck-Travemünder Renn-Klub veranstaltet auf seiner Basis im Ostseebad Travemünde vom 26. Juli bis 3. August eine große Renn-Woche, die am kommenden Sonnabend ihren Anfang nimmt. In den beiden ersten Tagen weilen die Fahrer auf dem Primval zu Gast, die Ställe haben das größte Interesse gezeigt und ein herrliches Angebot kommt aus Hamburg, Bremen und der westdeutschen Trainingszentrale an den Start. Es wird an beiden Tagen geachteter Sport auf dem größten Rasen geben, besonders Wertesfelder werden sich in allen Phasen am Ablauf einfinden. Mit dem Verlosungs-Rennen am Sonntag bietet der Verein etwas ganz Neues, jeder Inhaber eines Leases kann einen Fahrer für 1 Mark gewinnen. Die Lose sind bereits in den Verkauf gebracht und in den durch Plakatierung gekennzeichneten Verkaufsstellen zu haben.

Auch die beiden Galopp-Renntage werden erstklassigen Sport bringen, da ein großes Angebot aus Hoppengarten und Karlsruhe zu Stelle sein wird, auch aus Hamburg und Bremen ist mit einer herrlichen Streitmacht zu rechnen. — Die Eintrittspreise sind an allen Tagen sehr niedrig gehalten, ab 10 Uhr verkehren die bekannten Extrazüge, der Vorverkauf von Eintrittskarten hat bereits begonnen. Eckfahrplan-Aufträge nimmt an allen Renntagen die Detachierung des Lübeck-Travemünder Renn-Klubs, Lübeck, Brunnstraße 11, entgegen.

Eine Redeansprache der Rennen für die einzelnen Tage wird in späteren Nummern folgen.

Sehr geehrte Damen und Herren! Besondere günstige Gelegenheit zu Geschenken bieten am Sonntag die Dampfer „Seemöwe“ und „Albatros“ der Haffbad-Reise. Hoffentlich bringt die Sonne auch die letzte Wärme zu den verlockenden Angeboten, die im Anzeigenteil zu finden sind.

# Wie wird das Wetter am Sonnabend?



Neigung zu Niederschlägen

Mäßige Winde meist nordöstlicher Richtung, später nach Nord drehend, zunächst noch stark bewölkt, Neigung zu Niederschlägen und keine wesentliche Temperaturänderung.

Das schlesische Tief hat im Reich von der mittleren Weiser und Oberostwärts im Laufe des Tages verbreitete Niederschläge gebracht. Der Luftstrom warmer Luft aus Südost hält noch an. Der Kern, der jetzt an der oberen Warthe liegt und 750 Millimeter aufweist, bewegt sich in östlicher bis nordöstlicher Richtung. Auch im Küstengebiet und am Oberhein ist die Witterung noch trüb und regnerisch. Von den Britischen Inseln her steigt der Druck an. Das holländische Tief ist nahezu aufgefüllt. Immerhin wird morgen und übermorgen die Witterung in unserer Gegend noch unbeständig bleiben.

# Die Polizei berichtet

pb Motorradfahrer saust in Auto. Gestern gegen 12.45 Uhr fuhr ein Motorradfahrer die Fadenburger Allee entlang. Ein entgegenkommender Kraftwagen bog in das Grundstück Fadenburger Allee Nr. 20 ein. Der Motorradfahrer überfuhr den Richtungsanzeiger und raste gegen den Kraftwagen. Der Führer des Motorrades erlitt bei dem Zusammenstoß einen Unterschenkelbruch und mußte in das Allgemeine Krankenhaus überführt werden.

pb Wem gehört die Uhr? Sichergestellt wurde eine goldene Damenarmbanduhr mit goldenem Gliederarmband und Sicherheitskette, die vermutlich aus einem Diebstahl herrührt. Uhr und Armband sind 585 gestempelt. Das Zifferblatt ist gelb schattiert. Auf der Krone der Uhr befindet sich ein blauer Stein. Der Eigentümer wird ersucht, sich im Büro der Kriminalpolizei, Zimmer 14, zu melden.

## Arbeiter-Rundfunk

Die Namenlosen marschieren

Die für den vorigen Sonntag angekündigte weltliche Feierstunde der Namenlosen fiel wegen der Übertragungen aus dem Rheinland aus. Sie wird am Sonntag, dem 27. Juli, 12.40 Uhr nachgeholt. Wir wiederholen daher unsere diesbezügliche Notiz:

Vor sechzehn Jahren, über einem ebenso schönen Sommer wie dem jetzigen, zogen sich die schweren Gewitterwolken des Weltkrieges zusammen, die der Menschheit namenloses Leid brachten. 11 Millionen tote, 24 Millionen Krüppel, Hunger und Not, Leid und schwere Folgen für 200 Millionen Menschen! Eine Feierstunde der Namenlosen am Sonntag, dem 27. Juli, 12.40 Uhr, wird dieses ungeheuerlichen Geschehens gedenken. In einer markanten Ansprache wird Willy Langke zurückblicken und voraussichten. Nur einen einzigen Sinn kann das unerhörte Blutopfer gehabt haben: als Grundstein zu dienen für das Gebäude des ewigen Friedens! Beethoven'sche Klänge werden ausdrücken, was mit Worten nicht zu sagen ist; die herrliche Hymne Gerrit Engelkes „An die Soldaten des Weltkrieges“ und sonstige Bekenntnisse werden die erste Stunde nachhaltig vertiefen.

Aus der Praxis eines Betriebsrates

Georg Siegler und Oskar Schulze unterhalten sich am Montag, dem 28. Juli, 19.25 Uhr, vor dem Notar mit einem über die Aufgaben eines Betriebsrates. Dieses Zwiegespräch bedeutet eine Jubiläumserklärung des jetzt zehn Jahre bestehenden Betriebsrates. Jahrgesellschaft der Arbeiter-Schaft gingen dem denkwürdigen 4. Februar 1920 voraus, an dem dieses Gesetz Wirklichkeit wurde, das den Arbeitern und Angehörigen Gleichberechtigung mit den Unternehmern in der Regelung der Lohn- und Arbeitsbedingungen zuerkannte. Jeder wertvolle Arbeiter sollte an diesem bedeutsamen Jubiläum im Rundfunk teilnehmen.

## Mütter, aufgepaßt!

In Budapest starben von 1911 bis 1922 an Tuberkulose von 600 Kindern im Alter von 0 bis 5 Jahren 51 Prozent Knaben und 49 Prozent Mädchen. Im Alter von 5 bis 10 Jahren 40,5 Prozent Knaben und 39,5 Prozent Mädchen. Im Alter von 10 bis 15 Jahren 28 Prozent Knaben und 71,3 Prozent Mädchen. Wir sehen, nur in der allerersten Stufe gehen um ein wenig mehr Knaben als Mädchen an der Proletarierkrankheit zugrunde, später aber unproportional mehr Mädchen. Woher kommt dies wohl? Dr. Grünwald (Dortmund) bringt diese Tatsache damit in Zusammenhang, daß die Mädchen mit zunehmendem Alter im Hause tätig sein müssen und dadurch der Infektionsgefahr mehr unterliegen, während die Jungen nach Herzlust in der freien Luft herumtollen dürfen.

## Billige Ferienreisen in die Schweiz und nach Dalmatien

Die Reiseabteilung des L.B. „Die Naturfreunde“ führt am 16. August zwei Ferienreisen in die Schweiz. Die eine dieser Reisen beginnt in Berlin und führt über Leipzig—Münster—Lindau nach Zürich. Die zweite Reise nimmt ihren Ausgang in Frankfurt a. M. und gelangt über Stuttgart—Schaffhausen ebenfalls nach Zürich. Nach zweitägigem Aufenthalt in Zürich unternehmen die Reisetilnehmer in kleinen Gruppen Touren in die verschiedensten Gebiete der Schweiz. Den Teilnehmern steht die Wahl offen, an einer angenehmen Reise von Ort zu Ort, an leichter, nicht anstrengender Bergwanderung oder auch an einer schwierigeren Hochgebirgstour teilzunehmen. Es sind Touren von 8- und 14-tägiger Dauer vorgesehen. Wer sich rasch entschließt, hat die Möglichkeit, zu außerordentlich niedrigen Kosten eine herrliche Ferienreise in die Schweiz zu machen.

Als letzte ihrer diesjährigen Sommerreisen veranstaltet die Reiseabteilung des L.B. „Die Naturfreunde“ vom 6.—20. September eine wundervoll zusammengestellte Reise nach Dalmatien. Von Leipzig ausgehend fahren die Teilnehmer über Nürnberg—München nach Salzburg, machen dort eine Nacht Station, um am nächsten Tag das berühmte Jagdgebiet (Agram), die Hauptstadt Jugoslawiens, zu erreichen. Von Jagreb bringt die Eisenbahn die Teilnehmer nach Suiat, Ausgangspunkt für die eigentliche Adria-Reise. Ohne Hast und Eile werden die schönsten Punkte der dalmatinischen Küste besucht, weit nach dem Süden, nach Dubrownik (Ragusa) bringt der Adria-Dampfer die Teilnehmer.

Mehrtägiger Aufenthalt in Split und Dubrownik geben so Gelegenheit, Land und Leute kennen zu lernen.

Wer seine Arbeitsferien in die Zeit vom 6.—20. September verlegen kann und eine wirklich billige, genussreiche Adria-Reise mitmachen will, wende sich an die Reiseabteilung des L.B. „Die Naturfreunde“, Reichsleitung für Deutschland, Münchener Sündersühlstraße 5.

Ausführliche Prospekte gegen Einsendung von 50 Pf. Briefmarken.

# Das gute Herz der Reichen

Sie tanzen für die erschlagenen Bergarbeiter

Als Kultusminister Grimme im Preussischen Landtag das Wort sprach: „Bestiz ist Schuld“, ging Widerspruch, aber auch Bewegung und ein Erschauern durch die bürgerlichen Parteien. Nach dem großen Grubenunglück von Neurode hat der gleich Schauer die gesamte Öffentlichkeit ergriffen. Im Augenblick des Bekanntwerdens der Katastrophe schien die Erschütterung der Schuldbewußtheit an den Tag zu rufen. Es hat nicht lange gedauert! Im Neuen Tageblatt Waldenburg stand nach dem großen Unglück die folgende Notiz:

„Zum Besten der Hinterbliebenen der Sauborfer Bergknappen. Ein großes Wohltätigkeitsfest im Saubrunner Kurpark-Hotel. In den gesamten Räumen des Kurpark-Hotels in Bad Salzbrunn findet eine Sonderveranstaltung großen Stiles statt. Diese wird den Charakter eines Wohltätigkeitsfestes auf dem Saaga-Dampfer, Ocean und gleichzeitig als Wohltätigkeitsfest zum Besten unterstützung bedürftiger linderreicher Bergmannsfamilien des niederschlesischen Steinkohlenreviers und vor allem der Hinterbliebenen der Neurode zu Tode gekommenen Bergknappen auf breiter Basis arrangiert. Der Reinertrag aus Eintrittsgeld, Tombola usw. wird zu dem genannten guten Zweck abgeführt. Die Überleitung der Veranstaltung, an der auch die Hamburg-Amerika-Linie mitwirkt, liegt in den Händen des Leutnants zur See Werner Hagemann. Man darf wohl annehmen, daß diese Veranstaltung das Fest der Saison von Bad Salzbrunn wird, zu dem jeder im Interesse der guten Sache sein Scherflein beitragen sollte.“

Ein Teil der Opfer von Neurode liegt noch ungeborgen in Schacht. Ueber ihnen tanzen die Kurgäste von Salzbrunn im Kurpark-Hotel beim „Wohltätigkeitsfest“. Das ist die ganze Wirkung, die die Erschütterung ihres Gewissens durch die Neuroder Katastrophe hervorgerufen hat!

Wann kommt nach dieser Probe auf das soziale Gewissen der große Fall in Koblenz zum Besten der Hinterbliebenen der Opfer der Koblenzer Brückenkatastrophe?

## Die Arbeit der weiblichen Polizei

Die weibliche Kriminalpolizei in Preußen zählt 1929 insgesamt 105 Kriminalbeamtinnen, davon 46 allein beim Polizeipräsidium in Berlin (gegenüber 6751 männlichen Kriminalbeamten). Weibliche Polizei ist angestellt bei den Polizeibeamtungen von Frankfurt, Köln, Essen, Breslau, Eberfeld-Barmen, Altona, Magdeburg, Halle, Hannover, Recklinghausen, Gelsenkirchen und Königsberg. Ihr Aufgabengebiet ist die Gefährdeterfürsorge. Es gliedert sich in einzelnen in Schutz für Kinder, Jugendliche und gefährdete weibliche Personen, Verhütung der Bettelns von Kindern und Jugendlichen, Mitwirkung bei der Durchführung des Gesetzes zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten, Vernehmung weiblicher Personen und Kinder bei Sexualdelikten, Mitwirkung bei der Durchführung der Schutzvorschriften für Kinder und Jugendliche in Kinos, Kabarets, Gastwirtschaften usw., im Ermittlungsverfahren über die persönlichen Verhältnisse von Frauen und Jugendlichen und bei Überwachung der Straßenhandels.

In Hamburg umfaßt das Tätigkeitsgebiet der weiblichen Polizei die Bearbeitung aller Straffagen gegen weibliche Jugendliche, Sittlichkeitsdelikte, Ehebruch, Blutschande, Unzucht, Abtreibung bei Minderjährigen, Kindesmord, Vorführung von Kindern bei Verdacht von Geschlechtskrankheiten, Bearbeitung von Auswanderungsanträgen für Verstorbenen usw., Körperverletzungen gegen Jugendliche und Wehrlose, Beleidigungen von Frauen untereinander und neuerdings auch Selbstmordversuche weiblicher Personen. Auf Antrag der weiblichen Kriminalpolizei in Hamburg ist ihren Räumen eine psychiatrische Untersuchungsstation angegliedert worden.

Uralte Schädel fanden Bauarbeiter bei Ausschachtungen an der Travemünder Landstraße. Es handelt sich dabei um prähistorische Reste, vermutlich aus der Zeit des Waldhöhlenmenschen.

Deutsch-französischer Schüleraustausch. Die Deutsche Liga für Menschenrechte vermittelt seit Jahren den Austausch deutscher und französischer junger Menschen. In einem Jahre sind 530 Jugendliche beiderlei Geschlechts in den Ferien ausgetauscht worden. Vielfach haben deutsche Schüler und Schülerinnen ihre neu gewonnenen gleichaltrigen französischen Freunde von ihrem Aufenthalt in französischen Familien mit in ihre Elternhäuser gebracht, die zuweilen sogar an dem Unterricht in deutschen Schulen teilgenommen haben. Solche Kinder, die einen Einblick in die Lebensart und die Lebensgewohnheiten eines anderen Volkes tun können und zu ganz persönlichem Urteil gelangen, sind ein wertvoller Gewinn dieser Aktion.

Vom Rundfunk. Auf der Deutschen Welle findet, wie uns mitgeteilt wird, am 26. Juli, 17.30 bis 17.55 Uhr ein Vortrag des Generalsekretärs der Palaeontologischen Gesellschaft, Dr. Max Sirech-Berlin über „Die schöne Ostsee-Eiszeit“ statt. Gesprochen wird von den Bädern zwischen Zoppot und der dänischen Küste.

Die Temperaturen in den Badeanstalten Falkendamm und Krähentisch betragen: Wasser 18, Luft 14 Grad.

# Gelegenheiten erkennen

Gelegenheiten ausnutzen — die Kunst des Verkaufens ist nichts anderes. Heute dreht jeder die Mark einige Male herum, bevor er sie ausgibt. Heute muß der Kaufmann einen Interessenten nachhaltiger, eindringlicher umwerben.

Die hohe Werbekraft der Anzeige im

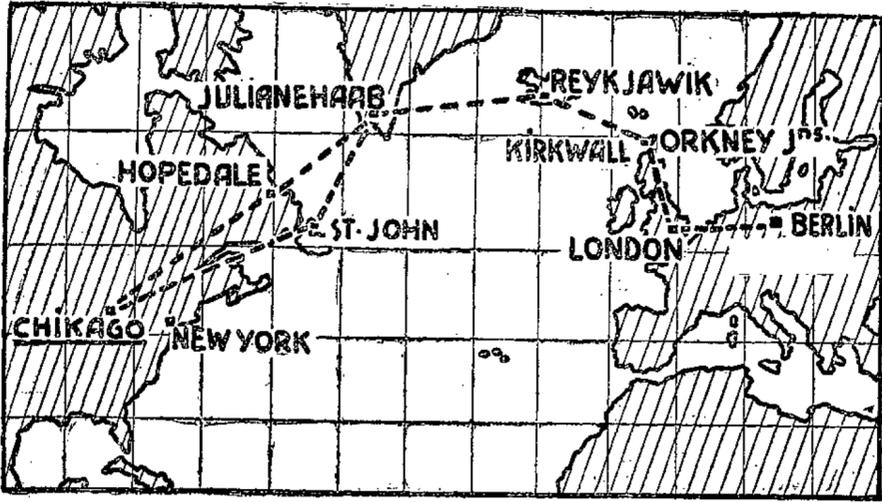
# Lübecker Volksboten

wird Ihnen die Werbung erleichtern. Es kommt darauf an, daß Sie den gegebenen Raum geschickt ausnutzen.

# Rund um den Erdball

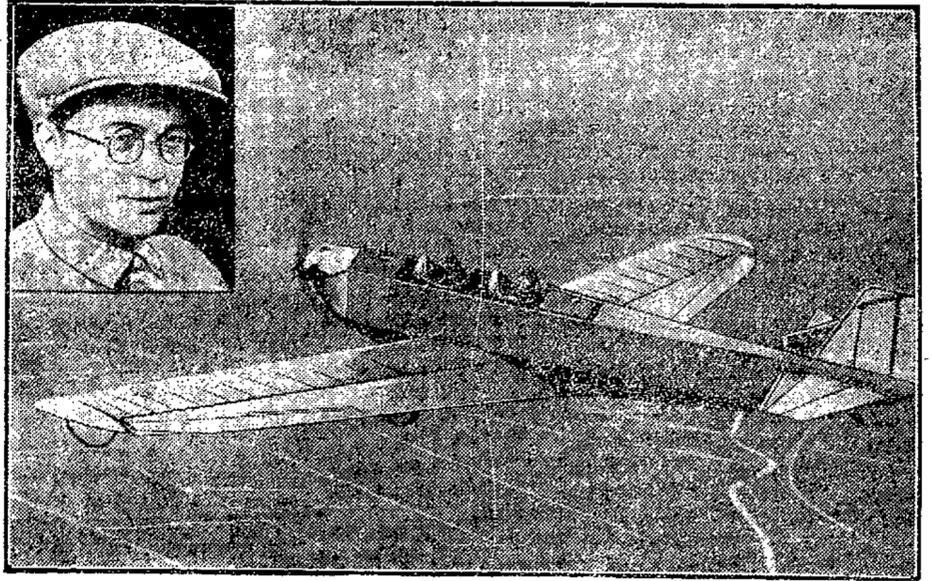
## Deutsches Kleinflugzeug zum Flug nach Amerika gestartet

Am 24. Juli ist völlig überraschend von Berlin der Gewinner des vorjährigen Hindenburg-Pokals, der Stuttgarter Sportflieger Wolfgang Sirtb, mit einem Begleiter in einem Leichtflugzeug zu einem in Etappen zurückzulegenden Fluge nach Amerika gestartet.



Der Flugweg

Im in Etappen von Berlin über London, Kirkwall auf den Orkney-Inseln, Reykjavik auf Island, Julianehaab auf Grönland, Hopedale oder St. John (je nach der Wetterlage) nach Chicago führen.



Das Oceanflugzeug

mit dem Sirtb (im Ausschnitt) seinen kühnen Flug durchführen will, ist ein Klemm-Leichtflugzeug von nur 40 Pferdestärken.

## Massenmörderin Erde

Die italienische Erdbebenkatastrophe / 2000 Tote? / Lacedonia, das Leichenfeld / Furchtbare Not im Unglücksgebiet / Das Totenfest des Philologen

Rom, 24. Juli (Sig. Bericht)

Ganz Rom ist in fieberhafter Aufregung. Vor den Despatchesbüros und den Aushängen der Zeitungen stauen sich die Menschen, um Einzelheiten von dem furchtbaren Unglück zu erfahren, das in der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch in ganz Süditalien fürchterliche Verheerungen angerichtet hat. Fast viertelstündlich wechseln die Aushänge der Zeitungskästen und jede Viertelstunde verschlimmert das Bild der Lage, erhöht die Zahl der Opfer, die dieses Erdbeben gefordert hat. 1778 Tote und 4364 Verletzte hat man bis Donnerstag gezählt und noch ist kein Ende im Ansteigen dieser grauenvollen Ziffer abzusehen.

Fast 6000 Häuser liegen in Schutt und Asche und unter den Trümmern liegen noch Hunderte und aber Hunderte begraben. Das blühende Land rings um Neapel ist ein Leichenfeld, zu einer Stätte des namenlosen Grauens geworden.

\*

Erschütternde Szenen spielten sich im Unglücksgebiet ab. In Lacedonia traf das zerstörende Beben die Bevölkerung so völlig unerwartet, daß zahllose Menschen, vom panischen Schrecken ergriffen, nur notdürftig bekleidet, auf die Straße stürzten. Der proletarische Stadtteil wurde von der Katastrophe besonders hart mitgenommen, hier steht kein einziges Haus mehr. Der Wohnbezirk von mehr als 6000 Menschen ist völlig dem Erdboden gleichgemacht. Die Korrespondenten der römischen Presse, die sich die so grausam heimgesuchte Stadt angesehen haben, berichten, daß aus den rauchenden Trümmern der eingestürzten Häuser fortgesetzt Wimmern und Stöhnen der Verletzten und Sterbenden ertönt, die man trotz der schon fortgeschrittenen Aufräumarbeiten noch nicht bergen konnte. Bis jetzt hat man hier 300 Tote und Tausende von Verwundeten festgestellt, die sämtlich von dem ersten vernichtenden Erdstoß ergriffen wurden. Villanova, ein Städtchen von 2800 Einwohnern, ist in einen Friedhof verwandelt. In Villanova beklagt fast jede Familie ein oder sogar mehrere Opfer der Erdkatastrophe. Besonders schlimm hat das Beben in Aquilonia gehaust, wo buchstäblich kein Haus der rollenden Erde widerstehen konnte.

Ganze Familien sind ausgerottet.

ein bekannter Arzt hat seine Frau und mehrere Kinder verloren. Er selbst konnte sich nur durch einen eiligen Sprung aus dem ersten Stock auf die Straße retten, als Frau und Kinder ihm nachfolgen wollten, brach das Haus unter fürchterlichem Krachen zusammen und begrub die Bedauernswerten unter seinen Trümmern.

Nefsi, die alte Stadt, die schon von manchem Erdbeben heimgesucht wurde, hat das Beben gänzlich zugrunde gerichtet.

Außer dem Bahnhof und einer etwas abseits liegenden Siedlung ist von der schönen Stadt nichts mehr zu erblicken. Das alte Bisaccio ist bis auf zwei Häuser eingestürzt, unter den Opfern befinden sich zahllose Kinder, die zum Teil fürchterlich entstellt aus dem Chaos geborgen wurden.

\*

In den entfernteren Gebieten sind die Verheerungen nicht so stark, wie unmittelbar am Ort der Katastrophe. Aber auch dort sind zahllose Häuser eingestürzt, auch dort sind viele Tote und Verletzte zu beklagen. In Neapel sind sechs Menschen zum Teil in ihren Wohnungen, umgekommen. Ganze Straßenzüge mußten geräumt werden, weil die Häuser durch

das Beben so rissig geworden waren, daß man jeden Augenblick mit ihrem Einsturz rechnen mußte. Die Neapolitaner hatte das Beben in panische Furcht versetzt, in der Unglücksnacht kampierte die ganze Stadt im Freien. Auch in der folgenden Nacht trauten sich die Bewohner nicht in ihre Häuser, weil sie eine Wiederholung des unheimlichen Erdbebens befürchteten.

\*

Im ganzen Unglücksgebiet ist die Not furchtbar, trotzdem Hilfskolonnen in die zerstörten Städte und Dörfer entsandt worden sind.

Halb irr wandern Tausende unter lautem Wehklagen durch die Trümmer und suchen ihre vermissten Angehörigen, die die grausame Natur ihnen jäh entrißen hat.

Das Erdbeben hat eine unübersehbare Kette ergreifendster Tragödien zur Folge gehabt. So wird aus Aquilonia von einem Philologen berichtet, der nach bestandenen Examen seinen Freunden und Bekannten ein Fest gab. Als die frühliche Runde gerade beim Essen saß, brach das Erdbeben mit elementarer Gewalt los. Alle Anwesenden, 23 Menschen, wurden von den Trümmern des zusammenbrechenden Hauses erschlagen. Das Wehklagen der Sterbenden war so entsetzlich, daß alles, was in der heimgesuchten Stadt noch am Leben war, vor dem Haus, das nun ein Massengrab darstellte, zusammenlief. Nur die Eltern des Philologen lebten noch, als man sie aus den Trümmern ausgrub. Sie waren jedoch so entsetzlich zugerichtet und so verstört, daß sie nichts mehr sagen konnten. Zwei Stunden später waren auch sie tot. ...

\*

Auch die großen Paläste Neapels sind von der Katastrophe nicht verschont geblieben. Die Kathedrale weist in ihren Mauern metergroße Risse auf, der Palast des Erzbischofs Ascalesi ist schwer beschädigt. Inzwischen ziehen Unzählige zu den Kathedralen und rufen den Himmel an, daß er das fürchterliche Unglück beschwöre. Überall werden Bittgottesdienste abgehalten. Schwer liegt der sommerliche Himmel über dem trauernden Italien. ...

## Der erste weibliche Schiffskapitän

Die 21jährige Gudrun Troegstad hat jetzt in Oslo ihre Prüfung als Schiffskapitän mit Auszeichnung bestanden. Sie ist die einzige Frau, die bisher als Kapitän in die norwegische Marineliste eingetragen worden ist, und außerdem ist sie der jüngste Schüler, der je an der berühmten Nautischen Schule von Oslo sein Abschlussexamen gemacht hat. Sie kann jedes Schiff besichtigen, und zwar nicht nur auf den norwegischen Gewässern, sondern auch überall auf hoher See. Die nötigen Kenntnisse besaß die junge Kapitänin, der die schmutze Seemannstracht vorzüglich steht, bereits mit 18 Jahren, aber da das Gesetz die Aushändigung der Kapitänspapiere erst nach vollendetem 21. Jahr gestattet, so mußte sie drei Jahre lang warten. Die Eignung für den Seemannsberuf liegt ihr im Blute, denn sie stammt aus einem Geschlecht kühner Seefahrer; ihr Vater und Großvater waren bekannte Kapitane der norwegischen Handelsmarine. Schon als kleines Kind machte Gudrun weite Reisen mit ihrem Vater und war bereits ein „alter Seebär“, als sie in die Nautische Schule aufgenommen wurde. Das blonde Mädel war bald in alle Geheimnisse und Schwierigkeiten der Navigation eingeweiht, und obwohl ihr Vater eigentlich der Ansicht ist, daß die Kommandobrücke eines Schiffes nicht der ganz geeignete Platz für eine junge Dame ist, muß er doch zugeben, daß seine Tochter ein „geborener Seemann“ ist.

## Immer noch auf der Suche im Rhein

Koblentz, 25. Juli (Radio)

Die Zahl der Opfer der Brückeneinsturzkatastrophe beziffert sich zur Zeit nach einer polizeiamtlichen Meldung auf 38. Außerdem sind seit dem Unglückstage immer noch 18 Personen als vermisst gemeldet. Man rechnet damit, daß ein Teil dieser Personen bei dem Brückeneinsturz verunglückt ist und sich die Zahl der Toten wahrscheinlich noch auf über 40 erhöht.

## Auch in der Grube von Hausdorf liegen noch Leichen

Neurode, 25. Juli (Radio)

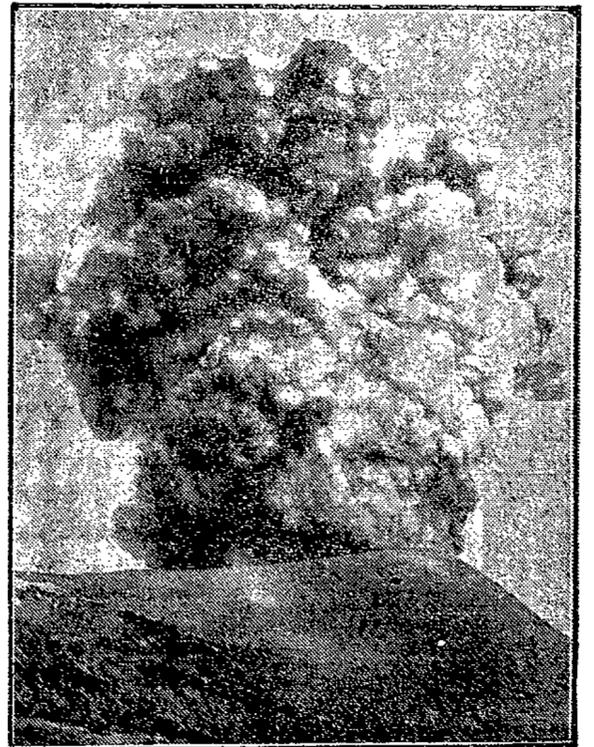
Die Bergungsarbeiten im Hausdorfer Unglückschacht stehen vor ihrem Abschluß. Bis auf sieben Arbeiter sind bisher alle Verunglückten der 17. Abteilung geborgen worden. Die restlichen sieben Arbeiter hofft man heute oder morgen zutage fördern zu können.

## Wo steht Harry Domela?

In einem Berliner Gerichtsgebäude ist eine Klage gegen Harry Domela angehängt, der von einem führenden Hotel in Frankfurt a. M. auf Zahlung eines schuldig gebliebenen Rechnungsbetrages von 116,45 Mark und 8 Prozent Zinsen seit dem 1. Januar 1930 verklagt ist. Eine Zustellung an ihn war nicht möglich, da sein Aufenthalt unbekannt ist.

## Fliegers letzter Flug

Die Asche des am Dienstag bei dem schweren Fliegerunglück in England getöteten Piloten Henderson wurde am Donnerstag nachmittag von der Mutter und der Gattin des Toten vom Flugzeug aus ins Meer gestreut.



Der Krakatau in starker Tätigkeit

Der größte Vulkan Niederländisch-Indiens, der in der Sundastraße gelegene Krakatau, dessen letzter großer Ausbruch im Jahre 1883 war, wies seit einigen Tagen riesige Lava- und Aschenmassen aus. An einem einzigen Tage wurden 850 Ausbrüche gezählt, die teilweise eine Höhe von 1000 Meter erreichten.

Die Geschichte seines Denkmals

Von Carl Driniger

Vor einem Jahrhundert wurde in Frankfurt für ein Goethe-Denkmal gesammelt. Damals schrieb Heinrich Heine:

„O, laßt dem Dichter seine Lorbeerblätter, Ihr Handelsherrn! Behaltet Euer Geld! Ein Denkmal hat sich Goethe selbst gesetzt.“

Auch Heine hat sich selbst ein Denkmal gesetzt. Dauernder als Erz. Allen Anfeindungen zum Trotz. Man hat ihn zu Lebzeiten verfolgt, beschimpft. Man hat ihn gefürchtet. Die Furcht erlosch nicht. Auch nach seinem Tode nicht. Heine ahnte es:

„Wenn ich sterbe, wird die Zunge ausgehauen meiner Leiche. Denn sie fürchten, redend käm' ich wieder aus dem Schattenreiche.“

Eine revolutionäre Flamme lodert aus seinem Werk. Heine war Jude. Heine war Republikaner. Das genügte. Das offizielle Vorkriegsdeutschland haßte ihn. Man nannte seine Straßen nach ihm, setzte ihm kein Denkmal. In Düsseldorf begnügte man sich mit einer kleinen Gedenktafel an seinem Geburtshaus. Man schrieb zwei schlichte Sätze auf diese Tafel, Sätze aus Heines „Memoiren“:

„Die Stadt Düsseldorf ist sehr schön, und wenn man in der Ferne an sie denkt und zufällig dort geboren ist, wird einem wunderbar zumute. Ich bin dort geboren, und es ist mir, als müßte ich gleich nach Hause gehn.“

Der Bildhauer Herrert schuf für Düsseldorf einen Heine-Brunnen. Dankend lebte Düsseldorf ab. Jetzt steht der Brunnen in Neuwerk. Dankbares Düsseldorf!

Jahrzehnte tobte der Kampf um eine Heine-Denkmal. Die Kaiserin Elisabeth von Oesterreich hatte im Abscheu auf Korfu eine Heine-Mastik aufgestellt. Ein Werk des dänischen Bildhauers Hasselriis. Sie liebte Heine. Obwohl er Jude, obwohl er Republikaner war. Sie liebte ihn, weil er ein Dichter war. 1907 erwarb Kaiser Wilhelm das Abscheu. Heine wurde enerviert. Natürlich! Heine war kein Dichter nach Wilhelms Geschmack. Da war Wilhelms Bruder ein anderer Kerl. Wohl, aber pathetisch. Das Heine-Denkmal wurde zum Verkauf offeriert. Man bot es der Stadt Düsseldorf an. Man bot es vielen, vielen Städten an. Alle Welt dankte. Schließlich kaufte Julius Campe, Sproß des Heine-Verlegers, das Denkmal. Schon der alte Campe war ein tapftrer Mann gewesen. Er hatte die modernsten Autoren seinerzeit gedruckt. In seinem Verlag waren Börne und Heine, Immermann, Dingeldey, Gutzkow und Hebbel erschienen. Heine hatte viel Scherereien mit Campe gehabt. Verleger kauften. Und doch:

„Ein anderer Verleger hätte mich vielleicht hungern lassen. Der aber gibt mir zu trinken sogar; ich werde ihn nie verlassen. Ich danke dem Schöpfer in der Höhe, der diesen Saft der Leben erschuf, und zum Verleger mir den Julius Campe gegeben.“

Ein Nachfahr des alten Campe war nun Eigentümer des Heine-Denkmal geworden. Er wollte es der freien und Hansestadt Hamburg umsonst schenken. Umsonst! Der Senat lehnte das Geschenk ab. So stellte Campe das Denkmal auf seinem Grundstück am Bachhof auf. Volkliche Buhenhände beschnitzten die Mastik. Zum Schutz wurde ein Bretterverschlag

um das Denkmal errichtet. Jahrelang stand es so. Mit Brettern vernagelt!

Im Jahre des Heils 1925 wurden von der Witwe Campes, die kürzlich in Paris verstarb, Verhandlungen mit der Stadt Altona aufgenommen. In Altona hatte Salomon Heine, des Dichters Onkel, gewohnt. Der Onkel hatte einen Park an der Elbe — unmittelbar neben dem Donner-Part — besessen. Hier hatte Heine geliebt, gelitten, aus seinen großen Schmerzen die kleinen Lieder gemacht. Es wurde vorgeschlagen, das Denkmal im Donner-Part aufzustellen.

In der städtischen Kollegiensitzung vom 8. Oktober 1925 wurde in Altona über einen Antrag abgestimmt, der vom Oberbürgermeister Brauer und Senator Kirch unterzeichnet war:

„Da Altona nicht besonders reich an künstlerisch wertvollen Denkmälern ist, hält der Magistrat es für angebracht, das Denkmal nach Altona zu holen . . .“

Der Zentralausschuß der Kommunalen Vereine zu Altona hatte es für nötig befunden, sich vor der Sitzung noch in einer Eingabe an den Magistrat gegen die Aufstellung des Denkmals zu erklären. „Im Verschwinden begriffene Leidenschaften würden neu aufgewühlt werden.“

In der Sitzung selbst bombardierten sich die einzelnen Redner mit Zitaten. Der völkische Redner war in seinem Element:

„Wieder schimpft er, jedes Wort ist ein Nachttopf, und kein leerer.“

Gegen die Stimmen der Rechten wurde der Antrag angenommen. Eine Flut gehässiger Zuschriften ergoß sich über den Magistrat. Es wurde vorgeschlagen, Heine einen Dingerhausen zu setzen. Dem Magistrat wurde empfohlen, sich zu schämen, wenn er noch Schamgefühl besäße. Aber Altona gab nicht nach. Am 2. Juni 1927 wurde das Heine-Denkmal im Donner-Part eingeweiht. Inzwischen hat auch Hamburg ein Heine-Denkmal von Prof. Lederer aufgestellt.

Ein Denkmal nützt nichts, wenn man sich bei seinem Anblick nichts mehr denken kann. Aber die Unsterblichkeit entscheidet nur das Werk. Daß Heines Werk lebendig ist, beweist der Haß, mit dem er noch heute verfolgt wird, verfolgt von jenen, über die er einstmal schrieb:

„Fatal ist mir das Lumpenpad, das, um die Herzen zu rühren, den Patriotismus trägt zur Schau mit allen seinen Geschwüren.“

Die nackte Frau auf der Briefmarke

Die spanische Postverwaltung hat neue Postwertzeichen herausgegeben, die zum Gedächtnis des großen spanischen Malers Goya Abbildungen seiner berühmtesten Gemäldes wiedergeben: Eine zeigt eine nackte Frau auf einem Ruhebett. Darob Aufregung in der Welt der Briefmarkensammler: Schmuzeln bei den einen, Entrüstung bei den andern. Man denke doch, sagen die Mucker, wieviel Schulkinder Marken sammeln! Sollen die Buben, die auf diese Weise ihre ersten Kenntnisse in Geographie und Geschichte erwerben, auch die sexuelle Auffklärung durch die Post erhalten? Entsetzlicher Gedanke . . . und es fanden sich sogar ein paar Ganzfromme und Uebereifrige, die vorschlugen, den Briefverkehr mit dem unästhetischen Spanien einzuschränken, ja sogar — die spanische Postverwaltung unter Anklage zu stellen. Und das muß der bigotten spanischen Regierung passieren!

Arbeiter-Turn- und Sportverein Ratzeburg und Umg. Die fällige Monatsversammlung findet nicht am Sonntag, dem 26. Juli, sondern am Samstag, dem 2. August statt.

Schiffsnachrichten

Abfertigung des Abfertigungsbüros
Dampfer „Kanal“, Kapitän R. Eggert, ist am 23. Juli 16 Uhr von Rostock nach Rügen abgegangen.
Dampfer „Sankt Jürgen“, Kapitän S. Henning, ist am 23. Juli 18 Uhr von Lübeck nach Neufahrwasser abgegangen.
Abfertigungsbüro
24. Juli
Schw. D. Berglund, Kapl. Aman, von Naumb., 3 1/2 Tg. — Dän. M. Walsby, Kapl. Hansen, von Stubbeköbing, 1 Tg. — D. D. Eichenburg, Kapl. Schülze, von Hamburg, 1 Tg. — Dän. M. Agne, Kapl. Jensen, von Wismar, 1 Tg. — D. D. Altenstein, Kapl. Horn, von Königsberg, 2 Tg. — D. M. Johanne, Kapl. Peters, von Lötzen, 2 1/2 Tg.
25. Juli
D. M. Walsby, Kapl. Meyer, von Bremen, 2 Tg. — Schw. D. Halland, Kapl. Larsen, von Gothenburg, 3 Tg. — Finn. D. Kannas, Kapl. Svini, von Trondheim, 5 Tg. — Dän. M. Thor, Kapl. Jørgensen, von Stubbeköbing, 1 Tg. — Finn. D. Almar, Kapl. Fjörholm, von Helsingfors, 2 Tg. — Schw. D. Neofus, Kapl. Söderström, von Stockholm, 2 Tg.
Abfertigungsbüro
24. Juli
D. M. Bineta, Kapl. Grothmann, nach Malmö, Steinfalk. — Dän. J. Heimdal, Kapl. Jørgensen, nach Harburg, Leer. — Schw. D. Hanja, Kapl. Wulff, nach Røgenhagen, Stück.
25. Juli
D. D. Eichenburg, Kapl. Schülze, nach Rostock, Stück.
Abfertigungsbüro
Dampfer „Eichenburg“, Kapitän Th. Schülze, ist am 23. Juli 17 Uhr von Hamburg nach Lübeck abgegangen.
Dampfer „Wiborg“, Kapitän P. Wirov, ist am 23. Juli 10 Uhr in Wismar angekommen.

Kanal-Schiffahrt

Eingehende Schiffe
Motorfahrn Deutscher, 65 T. Stüdg., von Hamburg. — Nr. 2226, Hiesler, Hamburg, 205 T. Britfels, von Riesa. — Nr. 739, G. Stüff, Lübeck, Leer, von Hamburg. — Nr. 8754, Müller, Wfen, 200 T. Steinfall, von Magdeburg. — Güterdampfer Helene Goldmann, 65 T. Stüdg., von Magdeburg. — Nr. 2223, Woll, Genthin, 101 T. Stüdg., von Hamburg.
Ausgehende Schiffe
Güterdampfer Anni, 79 T. Stüdg., nach Hamburg. — Nr. 14, Heemann, Lübeck, 14 T. Stüdg., nach Tangermünde. — Nr. 2114, Köppen, Jöhndorf, Leer, nach Magdeburg. — Nr. 753, Heidemann, Wg., 65 T. Glaubitz, nach Hamburg. — Nr. 2878, Winkelmann, Friedelsthal, 250 T. Abdrände, nach Hamburg. — Nr. 739, Lindemann, Wg., 154 T. Kofs, nach Hamburg. — Nr. 2012, Lubusch, Breitenhagen, Leer, nach Magdeburg.

Marktberichte

Rinder- und Schafmarkt, Hamburg, 24. Juli.
Rinder (hier unter 500 Köpfe, 379 Quieren, 275 Bullen, 743 Kühe), 1250 Schafe. Der Schafbestand setzte sich aus 150 Ställen und 1100 Weidemastieren zusammen. Die dem Inlande entflammenden Rinder verteilten sich der Herkunft nach auf: Schleswig-Holstein, Hannover und Mecklenburg. Preise in Reichsmark für 50 kg. Lebendgewicht. Ochsen und Färsen (Quieren): vollfleischige ausgewählte höchsten Schlachtwertes 55-59, sonstige vollfleischige 48-54, fleischige 40-48, gering genährte 30-40. Bullen: jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes 51-55, sonstige vollfleischige oder ausgewählte 44-50, fleischige 36-44, gering genährte 30-36. Kühe: jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes 45-49, sonstige vollfleischige oder ausgewählte 38-44, fleischige 27-36, gering genährte 16-26. Die Schafe verteilten sich der Herkunft nach auf: Schleswig-Holstein, Hannover, Mecklenburg, Rheinland, Sachsen und Brandenburg. Weidemastiere: beste Mastlämmer und jüngere Mastlämmer 57-61, mittlere Mastlämmer und gut genährte Schafe 47-55, mäßig genährte Schafe 40-47, geringe Schafe 18 bis 30. Weidemastiere vom Zentralviehmarkt voraussichtlich: 700 Rinder, 250 Schafe (am 17. Juli 1930: 704 Rinder, 341 Schafe), Wöhenzufuhr: 2387 Rinder, 1616 Schafe. Der Rindermarkt verlief mittelmäßig. Der Markt war der Qualität nach zufriedenstellend. Das Geschäft bewegte sich in ruhiger Bahn. Bullen waren etwas begehrt. Die Preisliste gestaltete sich zugunsten der Verkäufer. Gegen Schluss des Marktes flaute das Geschäft ab. Der Schafmarkt verlief mittelmäßig. Infolge des etwas kleineren Angebots konnte der Bestand an leicht anziehenden Preisen untergebracht werden. Schwere fette Weidemastiere aller Gewichtsklassen waren schwer veräußert. Direkte Schlachthofzufuhren in dieser Woche: 366 lebende Schafe.

Statistik der Lebensmittelpreise in Lübeck nach den Ermittlungen des Statistischen Landesamtes vom 23. Juli 1930

Table with columns for commodity names, quantities, and prices. Includes categories like Fleisch u. Fleischwaren, Getreide und Obst, Milchprodukte, etc.

Partei-Nachrichten Sozialdemokratische Partei Lübeck. Sekretariat: Johannstraße 30-32. Eingangs vom Gewerkschaftshaus (Gartenbau) Telefon 2443. Sprechtunden: 11-1 Uhr und 4-6 Uhr. Sonntags nachmittags geschlossen.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold. Duzen: Johannstraße 48. Telefon: 2887. Geschäftsdienstag und Donnerstags von 18-19 Uhr.

- 18. Bezirk, Moisling. Achtung, Broden-Fahrer! Wir veranlassen uns am Sonntag, dem 27. Juli, morgens 8 1/2 Uhr, an der Endstation in Moisling. Nachzügler müssen frühestens 8.30 Uhr auf dem Lübecker Bahnhof (Sperre) sein.
Krumbed i. L. Achtung Parteimitglieder! Am Dienstag, dem 27. Juli, abends 8 Uhr, findet bei Krumbed-Obernöhde unsere Monatsversammlung statt. Gen. Wader spricht über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung. Zur Behandlung kommen ferner Gemeindegangelegenheiten und die Vorbereitungen zur Reichstagswahl.

Achtung, Kameradschaftsführer! Die Markenabrechnung erfolgt in Zukunft:
1. Bezirk
1. bis 6. Kameradschaft jede 1. Woche im Monat
7. bis 12. Kameradschaft jede 2. Woche im Monat
2. Bezirk
1. bis 6. Kameradschaft jede 3. Woche im Monat
7. u. all. restl. Kameradsch. jed. 4. Woche i. Monat
Die Kameradschaftsführer werden gebeten Diensttags abzurechnen. Es fehlen ferner noch mehrere Kameradschaftslisten.

Sozialdemokratische Frauen
19. 11. 12. 13. Bezirk. Sonntag, den 27. Juli Ausflug nach der Kindererholungsstation. Abfahrt 8 Uhr. Treffen am Bahnhof 7 1/2 Uhr. Für Mittagessen ist selbst zu sorgen. Saft ist bestellt.

Disziplin! Am Sonntag, dem 27. Juli, sowie auch am folgenden Montag und Dienstag arbeiten wir an den Planierungsarbeiten auf unserem Schützengrund. Kameraden, erscheint alle!
Stadtdienst. Versammlung am Freitag, dem 26. Juli, abends 8 Uhr, im Vereinslokal, Köhlerstraße 42. Wichtige Tagesordnung. Alles muß erscheinen.
Technische Abteilung. Am Samstag, dem 26. Juli, abends 7.15 Uhr, Gemeindegang. Erscheinungspflicht.
Disziplin! Sonntag, den 26. Juli, abends 8.15 Uhr: Versammlung in der Kameradschaft von Hand in Hand. Alle Republikaner sind eingeladen. Der Kreisführer, Kamerad R. Meyer, Lübeck, spricht. Zahlreiches Erscheinen notwendig.

Sozialistische Arbeiter-Jugend
Sonnabend, den 27. Juli, abends 8 Uhr, Versammlung im Gewerkschaftshaus (Gartenbau).
1. Bezirk. Sonntag, den 27. Juli, abends 8 Uhr, Versammlung im Gewerkschaftshaus (Gartenbau).
2. Bezirk. Sonntag, den 27. Juli, abends 8 Uhr, Versammlung im Gewerkschaftshaus (Gartenbau).

Gewerkschaftliche Mitteilungen
Hilfsarbeiter-Jugend. Freitag 8 Uhr Jugendheim Köhlerstraße: Versammlung.
3. Bezirk. Sonntag, den 27. Juli, abends 8 Uhr, Versammlung im Gewerkschaftshaus (Gartenbau).
4. Bezirk. Sonntag, den 27. Juli, abends 8 Uhr, Versammlung im Gewerkschaftshaus (Gartenbau).

Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Rinderfreunde
Kornmarkt (Gewerkschaftshaus).
Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Rinderfreunde.
Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Rinderfreunde.

Arbeiter-Sport
Arbeiter-Sport.
Arbeiter-Sport.
Arbeiter-Sport.

Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Rinderfreunde
Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Rinderfreunde.

Arbeiter-Sport
Arbeiter-Sport.

Organisiert Euch gewerkschaftlich!

Die heutige Nummer umfasst 10 Seiten

## Cholera nostras

### Ueberraschendes Ergebnis der Untersuchung der Vergiftungserscheinungen in Buxtehude

NN. Buxtehude, 24. Juli

Endlich ist es gelungen, die Ursache der schweren Vergiftungen in Buxtehude einwandfrei festzustellen. Die bakteriologische Untersuchung zeigte das überraschende Ergebnis, daß man es hier mit Fällen von Cholera nostras zu tun habe. Die Krankheit ist auch in Deutschland nicht unbekannt. In ihrem Aussehen ähnelt sie der echten Cholera, mit dem Unterschied, daß sie als eine harmlosere Abart jener gefährlichen Seuche zu bezeichnen ist. Diese Feststellung hatte die sofortige Verhängung der Quarantäne aller Erkrankten zur Folge. Strengste Isolierung ist erforderlich, um ein Umsichgreifen der Seuche im Keime zu ersticken.

Der Zustand der Erkrankten ist weiter in Besserung begriffen. Wenn keine Komplikationen hinzutreten, ist mit baldiger Genesung aller Erkrankten zu rechnen. Den Tod des verstorbenen achtzigjährigen Braunholz führt man darauf zurück, daß zu der Erkrankung eine Herzlähmung hinzugesetzt ist.

\*

Zu der Feststellung, daß es sich bei den Erkrankungen in Buxtehude um Fälle von Cholera nostras handelt, meldet der „Samburgische Correspondent“ noch folgendes:

„Die Cholera nostras ist eine nicht unbedingt tödliche Form der furchtbaren echten Cholera, ist ihr aber in den Erscheinungsformen sehr ähnlich. Sie tritt außerordentlich rasch auf, äußert sich sehr heftig, verursacht schwere Durchfälle, sehr hohes Fieber und außerdem noch Brechreiz. Die Herzstätigkeit wird meist schwer angegriffen, so daß häufig Patienten der Cholera nostras dadurch erliegen, daß sich bei ihnen eine Herzschwäche einstellt.“

Dieser Fall lag in Buxtehude bei dem Hamburger Braunholz vor, einem achtzigjährigen Greis, der mit seiner Gattin auf der Hochzeitfeier weilte. Wie die gestrige Obduktion seiner beschlagnahmen Leiche ergeben hat, ist er an den Nebenwirkungen der Cholera nostras durch Versagen der Herzstätigkeit verstorben.

Es handelt sich bei der Krankheit um eine Bazilleninfektion, wobei die Infektionsmöglichkeit und die Infektionsfähigkeit außerordentlich hoch ist. Die Frage bleibt also offen,

wie der Bazillus in die Hochzeitsgesellschaft hineinkam. Die erste Kombination ging dahin, daß sich die Kulturen vielleicht im Fleisch befunden hätten, so daß also die Gäste regelrechte Kulturen verschluckt hätten. Dieses Moment mußte ausgeschaltet werden, da ja kein rohes, sondern nur gebratenes Fleisch gereicht worden war, das keine infektiösen Kulturen der Cholera nostras mehr enthalten haben konnte. Die Kombination, die am meisten für sich hat, lautet dahin, daß sich unter den Gästen ein Bazillenträger befunden haben muß, der unter Umständen gar nicht selber erkrankte, sondern nur als Überträger in Frage kommt. Es gilt nun, diesen Bazillenträger rechtzeitig zu ermitteln. Man hat deshalb über die noch Erkrankten, ferner aber auch über die übrigen Teilnehmer eine Art Quarantäne verhängt, durch die es bestimmt gelingen wird, den Krankheitsherd zu ermitteln. Mit einer weiteren Ausbreitung der Cholera nostras ist jedenfalls nicht zu rechnen, da sofort alle Maßnahmen zur Desinfizierung des Festhauses und aller Geräte, mit denen Kranke in Berührung gekommen sind, angeordnet und ergriffen werden. Bei den Patienten mußte man sich darauf beschränken, sie über die Krisenstunden, die sich vor allem auf das Herz auswirken, hinwegzuhelfen. Ein direktes oder spezifisches Mittel gegen die Cholera nostras gibt es nicht. Es kann jetzt schon festgestellt werden, daß mehrere von den Kranken sich so weit auf dem Wege der Besserung befinden, daß sie sich bereits erheben können. Nur noch drei der Erkrankten machen den Ärzten mit ihrem Befinden schwere Sorgen. Jedoch hofft man, sie über den Berg hinwegzubringen, so daß der Fall einer Cholera nostras in Buxtehude mit einem Todesopfer überstanden wurde.“

Das Blatt fügt hinzu: „Von einem Verschulden von irgend-einer Seite kann also keine Rede sein. Die Cholera nostras tritt sehr selten und nur im Sommer auf. Einen direkten Schutz gibt es kaum, wenn man mit einem Bazillenträger in Berührung kommt, wie es in Buxtehude der Fall war. Die Bevölkerung braucht in keiner Weise beunruhigt zu sein über diese Erkrankungen und den Charakter der Krankheit, da eine weitere Ausbreitung auf keinen Fall zu erwarten ist, zumal der Herd vollkommen lokalisiert werden konnte.“

sch. Schwann. Diebe auf dem Friedhofe. Eine außerordentliche Gefühllosigkeit legte ein bisher noch unbekannter Täter an den Tag, der dieser Tage von der Kinderbegräbnisstelle einer hiesigen Familie auf dem Friedhof eine kleine Engelsfigur entwendete. Die Figur wurde aus dem Grabstein kunstgerecht herausgenommen und durch eine alte Kopflöse ersetzt. Der Kopf zu dieser aufgesetzten Engelsfigur wurde am nächsten Tage in der Nähe der Grabstelle aufgefunden. Die Polizei soll dem Täter bereits auf der Spur sein.

sch. Fürstenberg. 4-jähriges Kind auf der Wanderschaft nach Berlin. Eine abenteuerliche Reise zur Tante nach Berlin wollte am Sonntag ein hiesiges kleines Mädchen unternehmen. Radfahrer trafen am Sonntagnachmittag auf der Chaussee noch Dinstersfährde kurz vor dem dortigen Chausseehaufe ein alleinwanderndes 3- bis 4-jähriges Kind, das über Namen und Herkunft keine Auskunft geben konnte. Eine blutende Wunde am linken Knie deutete darauf hin, daß das Mädchen auf der Chaussee gefallen sein mußte. Ein vorüberfahrendes Berliner Auto nahm das zunächst ängstliche und hilflose Wesen mit nach Fürstenberg, um es der Polizei zu übergeben. Mit den Autosinsassen wurde die kleine Reisende jedoch bald warm. Sie nannte sich Walli Krakow und gab an, daß sie ihre Tante in Berlin besuchen wollte. Ihre weiteren Angaben klangen recht phantastisch. Wie festgestellt werden konnte, handelt es sich um das Stöchterchen des hiesigen Chauffeurs Walter Krakow, der bereits lebhafteste Nachforschungen nach dem Verbleib des Kindes angestellt hatte.

sch. Friedland. Und willst Du nicht mein Bruder sein... Abends gegen 11 Uhr wurde der Arbeiter August Borth, der mit einer Dame auf den hiesigen Wallanlagen unweit der Brauerei spazieren ging, plötzlich von einem Unbekannten mit einem Knüttel über den Kopf geschlagen, so daß er sofort bewußtlos zusammenbrach. Der Täter, der offenbar maskiert war und Borth hinter einem Baume aufgelauret hatte, ist unerkannt entkommen. Der Ueberfallene mußte sich sofort in ärztliche Behandlung begeben; er hatte eine erhebliche Kopfverletzung erlitten. Es besteht der Verdacht, daß es sich hierbei um einen politischen Racheakt handelt, da Borth kürzlich aus der kommunistischen Partei ausgetreten ist.

## Leichtsinrige Fabrikationsmethoden

vernichteten Leben und Gesundheit  
Der Fabrikant zu drei Monaten Gefängnis verurteilt

NN. Altona, 24. Juli

Ein folgenschwerer Unfall ereignete sich am Vormittag des 23. Dezember v. J. in der Firma Seidler & Spielberg, Eisen-, Holz- und Brückenbau, in Altona-Ottensen. Als an diesem Tage eine neue Schleifscheibe aufmontiert und in Betrieb gesetzt worden war, zerplatzte plötzlich die Scheibe, und die umherfliegenden Stücke verletzten mehrere Arbeiter, so daß ihre Ueberführung ins Krankenhaus erforderlich wurde. Während drei von ihnen, die Schenkelverletzungen, Arm- und Halsverletzungen erlitten hatten, bald wieder entlassen werden konnten, erlag der Schlosserlehrling Bornholdt in ganz kurzer Zeit seinen schweren Verletzungen. Ihm war die Schädelkapsel und der Schädelgrund zertrümmert worden, wodurch die Gehirnmasse hervorgetreten war.

Die Untersuchung des Unfalls führte zu einer Anklage wegen fahrlässiger Tötung und fahrlässiger Körperverletzung gegen den Kaufmann und Fabrikanten Erich Klammer aus Schauenstein bei Hof in Bayern. Er, der Mitinhaber der Schleifscheibenwerke Frankenthal war, soll die Herstellung der Schleifscheibe nicht sorgfältig genug überwacht haben, so daß ein Fabrikations- bzw. Brennfehler entstand, der wiederum die Ursache zum Zerspringen der großen Scheibe war.

Klammer, ein 43-jähriger Mann, ist schon 28 Jahre mit der Herstellung von Schleifscheiben beschäftigt. Er mußte zugeben, daß das ihm vorgelegte Stück der zersprungenen Scheibe nicht genügend durchgebrannt war und erklärte, die Ursache sei ihm unbekannt. Vielleicht habe die Scheibe Raughalse geschluckt. Im übrigen habe er sich vor der Ueberführung der Scheibe durch das althergebrachte Verfahren des Abklopfens und Abhörens davon überzeugt, daß die Scheibe kerngesund sei. Vielleicht sei eine falsche Montage schuld an dem Unfall. — Bemerkenswert ist, daß diese Scheibe die erste und einzige in dieser Größe war, die Klammer in seiner neuen Fabrik hergestellt hatte.

Der als Sachverständiger vernommene Diplom-Ingenieur Emmerich behauptete, es habe ein Brennfehler vorgelegen. An dem Klang hätte der Fabrikant hören müssen, daß etwas nicht stimmte. Die Scheibe hätte auch vorher ausprobiert werden müssen. Daß sie ohne besondere Prüfung verschickt wurde, sei eine grobe Fahrlässigkeit. Die Montage habe keine Schuld an dem Unfall. Die Scheibe wäre unter allen Umständen zersprungen, weil sie eben nicht gesund war. Die Ursache des Unfalls sei einzig und allein die schlechtgebrannte Scheibe.

Der Altonaer Chemiker und Keramiker Dr. Brendler meint, es liege hier eine Verletzung unbedenklicher Zufälle vor. Schleifsteinfabrikant Clasen, Altona, betonte gleichfalls, daß beim Brennen ein Fehler vorgekommen sei.

Der Staatsanwalt beantragte unter Zustimmung mildernder Umstände drei Monate Gefängnis.

Das Gericht verurteilte Klammer wegen fahrlässiger Tötung in Tateinheit mit fahrlässiger Körperverletzung zu drei Monaten Gefängnis. Nach Verbüßung von einem Monat der Strafe soll bedingte Strafaussetzung mit dreijähriger Bewährungsfrist eintreten, wenn eine Geldbuße von 600 RM. gezahlt wird. In der Urteilsbegründung folgte das Gericht im wesentlichen den Ausführungen der Sachverständigen Emmerich und Clasen.

## Sommer

NN. Lüneburg. Sittlichkeitsverbrechen an einem Schulmädchen. Die dreizehnjährige Tochter eines Einwohnern in Hülbergen, die sich mit dem Kade unterwegs befand, wurde von einem fremden Radfahrer angehalten, vom Kade gestohlen und in den Stragenraben geschleppt, wo es in brutaler Weise geschändet wurde. Der Täter ist auf seinem Kade entkommen.

## Großfeuer bei Reinfeld

kw Reinfeld, 25. Juli

In den Abendstunden des gestrigen Tages herrschte im benachbarten Stoorkamp ein schweres Schadenfeuer. In der Scheune des Landwirts Ehlers ist aus bisher unbekannter Ursache ein Feuer ausgebrochen, das sich mit großer Schnelligkeit weiter verbreitete. Da die Scheune mit Heu und Stroh dicht gefüllt war, fand das Element reiche Nahrung. Das Inventar konnte zum größten Teil gerettet werden. Die Feuerwehren aus Reinfeld, Heidekamp und anderen umliegenden Dörfern bemühten sich um die Bekämpfung des Brandes. Sie mußten sich aber auf den Schutz der Nachbarhäuser beschränken. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt. Möglicherweise kommt nach den vorläufigen Feststellungen Kurzschlus in Frage.

NN. Bad Segeberg. Vieh- und Geflügeldiebstahl im Kreis Segeberg. Die Viehdiebstahl im Kreis Segeberg nehmen größeren Umfang an. Gestern wurde wieder in Wögen dem Gastwirt Dunter eine Kuh gestohlen und auf einem Auto fortgeschafft. Weiter wurden dem Landmann Schumann in Armstedt 25 Hühner und der Witwe Lemcke im gleichen Ort dreißig Hühner entwendet.

NN. Neustadt i. S. Dänisches Fischauto rast gegen Milchauto. Ein schwerer Kraftwagenunfall trat sich in der Nacht zum Mittwoch bei Süßler Moor zu. Ein dänisches Fischauto, das sich auf der Fahrt Kiel-Gutin befand und nach Berlin wollte, suchte in rasender Fahrt ein Milchauto zu überholen. Dabei kam es zu einem Zusammenstoß. Das Milchauto überschlug sich und wurde erheblich beschädigt. Von dem dänischen Kraftwagen wurde der Führer glatt weggerastert, auch sonst wurde der Wagen schwer demoliert. Zwei Insassen des Milchautos erlitten einen Nervenschock, sonst sind Verletzte nicht zu beklagen.

NN. Blön. Dreier Raubüberfall. Auf der Chaussee Desjau-Stocke wurde am Mittwoch eine Frau überfallen. Die Frau wurde von einem zwanzigjährigen Burischen vom Kade gestohlen und der Geldtasche beraubt. Daraus flüchtete der Täter. Sofort angestellte Nachforschungen ergaben, daß er über Sunden-Bofau gefahren ist. Seine Spur wird weiter verfolgt.

NN. Neumünster. Schrankenwärter als Retter. Am Mittwoch nachmittag fuhr ein mit lebenden Schweinen und Ferkeln beladenes Lastauto durch die geschlossenen Schranken des Bahnüberganges in unmittelbarer Nähe des Einfelder Bahnhofs, als sich der Personenzug Neumünster-Kiel in schneller Fahrt dieser Stelle näherte. Der Schrankenwärter besaß die Geistesgegenwart, dem Zug entgegenzueilen und aus seinem Horn gellende Warnungssignale abzugeben, so daß der Zug noch rechtzeitig zum Halten gebracht werden konnte.

## Tödliche Folgen eines Wortwechsels zwischen Brautleuten

Die Braut springt aus dem Fenster

NN. Hamburg, 24. Juli

Ein zwanzigjähriges Mädchen suchte am Mittwoch seinen Brautgroom in dessen Wohnung auf. Es kam zwischen beiden zu einem heftigen Wortwechsel. In großer Erregung sprang das Mädchen plötzlich aus dem Fenster der dritten Etage auf die Straße. Es erlitt so schwere Verletzungen, daß es bald nach der Einlieferung ins Krankenhaus gestorben ist. Der Brautgroom versuchte mehrfach, sich vor einen Straßenbahnzug zu werfen, um ebenfalls Selbstmord zu verüben. Er mußte zu seiner eigenen Sicherheit in Polizeigewahrsam genommen werden.

Hamburg. Aus dem dritten Stockwerk in den Jahnstr. 113 abgestürzt. Am Mittwochabend ereignete sich ein schwerer Unfall in einem hiesigen Schulneubau. Der Führer des Jahnstr. 113 mit einer Last in einem abgesperrt gewesenen Fahrstuhl abgestürzt und fiel aus einer Höhe von drei Stockwerken in die Tiefe. Er erlitt schwere Kopfverletzungen und wurde in bestunntungslosem Zustande sofort dem Krankenhaus zugeführt.

NN. Hamburg. Weitere Schiffsauflegungen. Wie das „Hamburger Fremdenblatt“ meldet, ist der Höhepunkt in der Schiffsauflegung noch nicht überschritten. Neue Auflegungsmaßnahmen werden die Zahl der kürzlich wieder in Dienst gestellten Schiffe fast wieder überschreiten. In den nächsten Tagen sollen 8 bis 10 deutsche Schiffe, die bisher noch in Fahrt waren, auf unbestimmte Zeit im hiesigen Hafen festgelegt werden.

NN. Hamburg. Aus dem 2. Stockwerk gestürzt. Ein vierjähriger Junge fiel am heutigen Donnerstag aus dem Fenster seiner im zweiten Stockwerk gelegenen elterlichen Wohnung auf den Hof. Der Kleine erlitt einen Schädelbruch und wurde in bestunntungslosem Zustande ins Krankenhaus geschafft.

NN. Bremen. Präsident Heincken vom Norddeutschen Lloyd verunglückt. Wie aus Berlin gemeldet wird, wurde der Präsident des Norddeutschen Lloyd, Heincken, am Donnerstag mittag um 12.30 Uhr durch ein Kraftwagenunfall schwer verletzt. Der Kraftwagen, in dem sich außer dem Präsidenten Heincken noch ein Mitfahrer und der Führer befanden, stieß in Richtstraße bei Berlin mit einem Lastwagen zusammen und wurde völlig zertrümmert. Präsident Heincken erlitt einen Schädelbruch, während die beiden anderen Insassen mit weniger schweren Verletzungen davontamen. Präsident Heincken liegt zur Zeit im St. Joseph-Krankenhaus in Berlin-Compesdorf. Wie dort auf Anfrage mitgeteilt wird, geht es dem Verletzten, den Umständen entsprechend, gut. Lebensgefahr besteht im Augenblick nicht.

## Medienburg

sch. Officedieb in Volkenhagen. Nächtl. Einbruch im Volkenhagener Kurhaufe. In der Nacht zum Donnerstag wurde im Neuen Kurhotel in Volkenhagen des Besitzers Duallmann ein Einbruchdiebstahl verübt. Die Diebe hatten ein Fenster des Musikzimmers ausgehängt und waren so in das Innere des Hauses gelangt. Gestohlen wurden zwei Koffer mit Inhalt, u. a. verschiedene Kleidungsstücke und einige Mäntel. Die sofort benachrichtigte Wiemarer Polizei konnte die Spuren der Diebe bis zum Café „Ed-Westphal“ verfolgen. Von dort aus sind die Täter vermutlich auf Fahrrädern oder im Kraftwagen weitergefahren. Bisher sind die behördlichen Ermittlungen ergebnislos verlaufen.

w. Waldsch. Opfer der Arbeit. Der Arbeiter Rema verunglückte in der Eisenbahnwerkstatt. Er wollte einen alten Waggon abbrennen. Aus unbekannter Ursache schlug die Flamme der Pötlampe zurück und verbrannte dem R. beide Beine. Seine Ueberführung ins Krankenhaus erfolgte sofort.

sch. Ribnitz. „Diebische Elstern“ als Rükenträuber auf dem Bühnethof. Aus verschiedenen Ortschaften der Umgegend werden Klagen laut über arge Rükereien der Elstern. Die Vögel vereinigen sich zum Teil zu kleinen Trupps und überfallen mit Blitzschnelle die Rükenscharren auf den Bühnethöfen, so daß die Glucke sich der Räuber kaum erwehren kann. Einer Hofbesitzerin aus der Umgegend sind 37 Rükten von diesen gefiederten „Raubrittern“ fortgeschleppt worden. Auf einer anderen Hofstelle waren einer Glucke bereits ihre 8 Kinderchen entziffen, bis es ihr gelang, in einem erbitterten Zweikampf mit den Räubern diese zur Strecke zu bringen.

## Das Tinkernparadies

# Man prügelt in Ostpreußen!

## Die Osthilfe und das Landarbeiterelend

Kreisligaoberrichter Karl Jäder, Gauleiter des Deutschen Landarbeiter-Verbandes in Ostpreußen, sendet uns diesen erschütternden Beitrag zu dem Kapitel „Osthilfe“.

Nicht eine sozialromantische, sondern eine bekannte Berliner literarische Sage, die vor kurzem in einem Bericht über die Verhältnisse in Ostpreußen folgende Feststellungen machte:

Die Gerichte Ostpreußen haben im letzten Jahre in fast einem Tausend von Fällen schwerer und schwerster Mißhandlung von Landarbeitern durch Gutsherren und Inspektoren Recht gesprochen. Und das ist bestimmt nur ein kleiner Teil. Ostpreußen steht mit dieser Prügelstatistik an erster Stelle.

Über diese alle, die im letzten Jahre dieselbe Feststellung, die jetzt wiederholt in Ostpreußen bereits des öfteren bringen konnten, daß es nämlich in Ostpreußens Landwirtschaft durchaus kein Wohlstand ist, in dem der Arbeiter sich selbstherrlich ein Mitspracherecht über seine Arbeiter

erlangt. Und trotzdem ist noch hinzuzufügen, daß es sich bei den zur Aburteilung kommenden Mißhandlungsfällen fast ausschließlich um einen Bruchteil der wirklich geschehenen handelt, denn der größte Teil kommt gar nicht an die Öffentlichkeit. Erschwerend kommt noch hinzu, daß die ostpreussische Staatsanwaltschaft dadurch den arbeitslosen Ostpreußen Vorschub leistet, da es fast immer ein handbreites, mangels öffentlichen Ansehens, schlennt. Und die Gerichte haben nicht immer das erforderliche Maß von Unbill erkannt. Nur Grund einer Privatklage hat die Inanspruchnahme der Arbeiter mit einer Mißhandlung zu bestrafen. Es kam zu einem Freispruch bei folgendem Tatbestand:

Der Arbeiter der Inzucht des L. auf, vertretungsweise ein Weibchen zu übernehmen. Als L. sich weigerte, ergriff der Inzucht die Waise am Arm, um ihn zu dem Weibchen hinzuführen. Darauf sagte L.: „Lassen Sie mich los, sonst kriegen Sie eine mit der Gabel.“ Darauf verlor der Inzucht dem L. ein Auge. Die Inzucht wurde freigesprochen.

Die Inzucht wurde in der Sache auf den gläubigen Aussagen der Inzucht des Inzuchtanten (L.). Das teilweise entgegengesetzte Zeugnis des Inzuchtanten erschien dem Gericht unbrauchbar.

Die Inzucht wurde durch den Inzuchtanten vorgekommene Inzucht zu die normalen Grenzen unzureichend, weil der Inzuchtante war daher freigesprochen.

In einem anderen Fall erklärte das Arbeitsgericht zu Königsberg: „Der Inzucht des L. auf, vertretungsweise ein Weibchen zu übernehmen. Als L. sich weigerte, ergriff der Inzucht die Waise am Arm, um ihn zu dem Weibchen hinzuführen. Darauf sagte L.: „Lassen Sie mich los, sonst kriegen Sie eine mit der Gabel.“ Darauf verlor der Inzucht dem L. ein Auge. Die Inzucht wurde freigesprochen.“

Die Inzucht wurde durch den Inzuchtanten vorgekommene Inzucht zu die normalen Grenzen unzureichend, weil der Inzuchtante war daher freigesprochen.

Die Inzucht wurde durch den Inzuchtanten vorgekommene Inzucht zu die normalen Grenzen unzureichend, weil der Inzuchtante war daher freigesprochen.

Die Inzucht wurde durch den Inzuchtanten vorgekommene Inzucht zu die normalen Grenzen unzureichend, weil der Inzuchtante war daher freigesprochen.

Die Inzucht wurde durch den Inzuchtanten vorgekommene Inzucht zu die normalen Grenzen unzureichend, weil der Inzuchtante war daher freigesprochen.

Die Inzucht wurde durch den Inzuchtanten vorgekommene Inzucht zu die normalen Grenzen unzureichend, weil der Inzuchtante war daher freigesprochen.

Die Inzucht wurde durch den Inzuchtanten vorgekommene Inzucht zu die normalen Grenzen unzureichend, weil der Inzuchtante war daher freigesprochen.

Die Inzucht wurde durch den Inzuchtanten vorgekommene Inzucht zu die normalen Grenzen unzureichend, weil der Inzuchtante war daher freigesprochen.

Die Inzucht wurde durch den Inzuchtanten vorgekommene Inzucht zu die normalen Grenzen unzureichend, weil der Inzuchtante war daher freigesprochen.

Die Inzucht wurde durch den Inzuchtanten vorgekommene Inzucht zu die normalen Grenzen unzureichend, weil der Inzuchtante war daher freigesprochen.

Die Inzucht wurde durch den Inzuchtanten vorgekommene Inzucht zu die normalen Grenzen unzureichend, weil der Inzuchtante war daher freigesprochen.

Die Inzucht wurde durch den Inzuchtanten vorgekommene Inzucht zu die normalen Grenzen unzureichend, weil der Inzuchtante war daher freigesprochen.

Die Inzucht wurde durch den Inzuchtanten vorgekommene Inzucht zu die normalen Grenzen unzureichend, weil der Inzuchtante war daher freigesprochen.

Die Inzucht wurde durch den Inzuchtanten vorgekommene Inzucht zu die normalen Grenzen unzureichend, weil der Inzuchtante war daher freigesprochen.

Die Inzucht wurde durch den Inzuchtanten vorgekommene Inzucht zu die normalen Grenzen unzureichend, weil der Inzuchtante war daher freigesprochen.

Der Zusammenhang mit der Prügelstatistik dürfte sich aus diesen Zahlen ergeben. Hinzu kommt, daß das ostpreussische Landproletariat infolge Wohnungs- und Lohnelend in geradezu kulturwidrigen Verhältnissen sein Dasein fristen muß.

Der Deutsche Landarbeiterverband hat hierzu eine Umfrage veranstaltet, die 297 Betriebe mit 4257 Wohnungen umfaßte. Die Umfrage ergab:

161 Wohnungen nur einen Raum,  
520 Wohnungen eine Stube und Küche,  
2078 Wohnungen eine Stube und Kammer,  
1264 Wohnungen eine Stube, Küche und Kammer,  
234 Wohnungen mehr Räume als die vorstehend genannten Wohnungen.

Wieviel Personen in der Wohnung außer dem Ehepaar wohnen, zeigt folgende Zusammenstellung:

In 107 Wohnungen mit nur einem Raum 167 Kinder und 28 Hofgänger.

In 411 Wohnungen mit einer Stube und Küche 930 Kinder und 200 Hofgänger.

In 1622 Wohnungen mit Stube und Kammer 3076 Kinder und 1286 Hofgänger.

In 985 Wohnungen mit Stube, Kammer und Küche 2179 Kinder und 871 Hofgänger.

Eine Folge dieser schrecklichen Wohnungsverhältnisse ist die unverhältnismäßig hohe Zahl der Kindersterblichkeit auf dem Lande.

Von 100 Gestorbenen waren Kinder unter einem Jahr in den Städten auf dem Lande 14,86 23,14

Die Lohnfrage ist ebenfalls noch völlig ungelöst. Der Stundenlohn eines Deputanten beträgt 35,5 Pf., der eines voll

arbeitsfähigen Hofgängers 18 Pf. und der einer Frau 23,3 Pf., so daß eine dreiköpfige Deputantenfamilie in der Stunde 76,8 Pf. verdienen würde. Das ist aber der Stundenlohn, den heute etwa ein Bauhilfsarbeiter auf dem flachen Lande verdient, und auch der staatliche Forstarbeiter erhält mit einem Stundenlohn von 63 Pfennig fast 10 Pf. pro Stunde mehr als zwei vollarbeitfähige Männer, Deputant und Hofgänger in der Landwirtschaft.

In ständig steigendem Maße macht sich auch die Arbeitslosigkeit unter der Landarbeiterschaft bemerkbar. Im Mai dieses Jahres gab es über 8000 arbeitslose Landarbeiter in Ostpreußen. Der „Landwirtschaftsverband Ostpreußen“ hat erst kürzlich seine Mitglieder in einem Rundschreiben aufgefordert, die langfristigen Arbeitsverträge zu lösen und mehr freie Arbeiter einzustellen.

Infolge der klimatischen und wirtschaftlichen Verhältnisse des deutschen Ostens ist die Arbeitsmöglichkeit auf dem Lande sehr beschränkt. Wie auch die Politik des Landwirtschaftsverbandes zeigt, geht die Landwirtschaft immer mehr dazu über, den Stamm der Deputatarbeiter einzuschränken und in den Sommermonaten Freiarbeiter einzustellen. Viele Tausende dieser Freiarbeiter erreichen aber nicht eine zehnjährige Beschäftigung, die notwendig ist, um in den Bezug der Unterstützung zu gelangen. In die Arbeitsfürsorge sind sie nicht einbezogen und von den Wohlfahrtsämtern können nur unzureichende Unterstellungen gezahlt werden. So ist die Ostfrage in ganz hohem Maße auch eine Landarbeiterfrage. Es geht um das Problem der Erhaltung eines gesunden Landarbeiterstammes. Dieser kann nur dem Lande erhalten bleiben, wenn

die Lohn-, die Lebens- und die Arbeitsbedingungen

des ostelbischen und insbesondere des ostpreussischen Landarbeiters eine entscheidende Wandlung erfahren. Die Osthilfe ist ein Geschenk an die gesamte östliche Landwirtschaft. Die Landarbeiter bilden den lebenswichtigsten Teil dieser Landwirtschaft. Der Staat hat ein dringendes Interesse daran, daß diese Osthilfe auch zum Nutzen der Landarbeiter verwandt wird.

Darum unsere Forderung: Keine Osthilfe einer Landwirtschaft, die nicht ersichtlich gewillt ist, die Lohn- und Lebensbedingungen der Landarbeiterschaft zu bessern! Keine Osthilfe einer Landwirtschaft, die den sozialen und kulturellen Druck der Landarbeiterschaft weiterhin aufrechterhalten will! Keine Osthilfe den Betrieben, in denen die Autorität des Arbeitgebers nur mit dem Stock gewahrt werden kann!

# 11,5 Millionen Frauen arbeiten

## Warum sind sie keine Macht?

Die Umwandlung des Wirtschaftslebens, die bedingt war durch die fortschreitende Technik, führte dazu, daß die Frau in immer stärkerem Maße in den Arbeitsprozeß eingereicht wurde. Die letzte Statistik von 1925 zeigte uns, daß neben 20½ Millionen erwerbstätiger Männer

11½ Millionen Frauen hauptberuflich im Erwerbsleben

standen. Diese Zahl ist seit 1925 aber nicht stehengeblieben, sondern sie ist noch in dauerndem Steigen begriffen, da mit der immer weiter um sich greifenden Technisierung der Wirtschaft die Nachfrage nach weiblichen Arbeitskräften stark zugenommen hat. Von großer Bedeutung ist weiter, daß sich unter der großen Zahl hauptberuflich erwerbstätiger Frauen circa 3 700 000 verheiratete Frauen befinden, die häufig eine dreifache Last zu tragen haben, nämlich Beruf, Hausfrau und Mutterschaft.

Gerade

die Frage der Erwerbsarbeit der verheirateten Frau

wird heute angesichts der großen Arbeitslosigkeit lebhaft diskutiert. Not und Sorge um die Zukunft der auf Erwerbsarbeit angewiesenen Menschen trüben meistens den Blick und führten sogar zu der Forderung, die Erwerbsarbeit verheirateter Frauen zu verbieten. Aber heute braucht ein sehr erheblicher Teil der verheirateten Frauen die Erwerbsarbeit, um ihren und den Lebensunterhalt der Familie ganz oder teilweise zu verdienen. Eine Tatsache, die durch Erhebungen von Gewerbeaufsichtsbeamten einwandfrei festgestellt ist. Ein anderer Teil ist durch Verhältnisse anderer Art, wie Fehlen einer eigenen Wohnung, Streben nach persönlicher Freiheit, die stark abhängig ist von wirtschaftlicher Selbstständigkeit, so sehr mit Erwerbsarbeit verbunden, daß

mit allerhöchstem Widerstand gegen das Verbot der Erwerbsarbeit verheirateter Frauen zu rechnen

wäre. Ein Gegeneinanderarbeiten der männlichen und weiblichen Kollegen würde auch dazu führen, daß bei den Frauen niemals das Solidaritätsgefühl aufkommen würde, das aber notwendig ist, um den Wirtschaftskampf aller Arbeitnehmer siegreich führen zu können.

Die Tatsache der ausgebreiteten Frauenerwerbsarbeit bedingt aber

die Notwendigkeit eines besonderen Frauenschutzes.

Die naturgegebene Aufgabe der Frau, Mutter zu sein, erfordert Rücksichten, denn manche körperlich schwere Arbeiten, Einfluß von gemischten Gasen und vieles andere werden für den Frauenkörper viel leichter zu einer Gefahr, als für den Mann. Die geltenden Arbeitsschutzbestimmungen kommen fast nur den gewerblichen Arbeiterinnen zugute. In wenigen Fällen auch den weiblichen Angestellten, aber überhaupt nicht den Landarbeiterinnen und den Hausangestellten.

Die Frauen müssen es darum als ihre besondere Pflicht ansehen, sich ihren eigenen Schutz durch tatkräftige Mitarbeit in ihrer Organisation zu erkämpfen und zu erhalten.

Will sich die Frau im Erwerbsleben behaupten und nicht vom Manne nur als Lohnbrückerin angesehen werden, dann ist es notwendig, daß auch den Frauen eine geordnete Berufsausbildung zuteil wird. Eine ordentliche Berufsausbildung ist auch die Voraussetzung dafür, daß auch den Frauen eine angemessene Entlohnung zuerkannt wird. Wenn man die Differenz zwischen Frauen- und Männerlöhnen mit dem Mangel an ordentlicher Berufsausbildung der Frauen begründet,

so zeigt das deutlich, daß gelernte Frauennarbeit oder Frauennarbeit mit gleichwertiger Ausbildung keine Gefahr des Lohndruckes bedeutet.

Wir Sozialisten fordern für gleiche Arbeit auch den gleichen Lohn;

das heißt also, daß sich der Lohn nach dem Wert der Arbeit und nicht nach dem Geschlecht des Arbeitenden richten soll. Immer wieder erleben wir, daß für die Frauen als Entlohnung ein bestimmter Prozentsatz der Lohnsätze der Männer festgesetzt wird. Bei der Aufstellung der Lohnsätze für Frauen wird fast immer außer acht gelassen, daß nicht die Liebe zum weiblichen Geschlecht den Anlaß gegeben hat für die Beschäftigung von Frauen, sondern ihre besondere Eignung für bestimmte Arbeiten. Aber diese, für den Unternehmer zweifellos wertvollen Eigenschaften werden bei der Entlohnung nicht gewertet. Das hat aber seine Ursache darin, daß der Unternehmer weiß, daß die Frauen nicht den Nachfaktor darstellen, wie die Männer infolge ihres guten organisatorischen Zusammenschlusses. Die Frauen sollten daraus aber auch für sich die Notwendigkeit eines solchen Zusammenschlusses erkennen, um auch den Frauen eine bessere wirtschaftliche Lage zu ermöglichen. Hedwig Günther

## Jeder Streik wird heute abgewürgt!

Das ist seit langer Zeit das Sprüchlein der R.D.D. (Neuerdings hat seit langem die R.D.D. (die revolutionäre Gewerkschaftsopposition) übernommen. Leider fallen manchmal Gewerkschaftsmitglieder auf die Nebensarten der Moskauer hinein. Obwohl das Jahr 1930 ganz gewiß nicht die besten Aussichten für Streiks bietet, streikten im ersten Vierteljahr in 954 Betrieben 14 879 Arbeiter. Der Verlust an Arbeitstagen beträgt etwas über 100 000 Tage. Diese Zahlen sind doch Beweis genug, daß auch in Zeiten schwerer Wirtschaftskrisen die Gewerkschaften, wo es angebracht ist, den Streik durchaus nicht ablehnen. Auffallend ist dabei nur das eine, daß in den Betrieben, wo die meisten Moskauer sitzen, nicht so oft gestreikt wird, nur dort, wo sie eine kleine bedeutungslose Minderheit stellen, rufen sie nach dem Streik und hoffen im Stillen, daß er nicht die erforderliche Mehrheit bei der Abstimmung bekommt.

## Kinderarbeit in USA.

Zahlreiche amerikanische Konservenfabriken beschäftigen nach einem Bericht des Bundesarbeitsdepartements Kinder, die das für Fabrikarbeit vorgesehene Alter noch nicht erreicht haben. Von 3904 Kindern unter 16 Jahren, die untersucht wurden, waren 36 Prozent noch nicht 14 Jahre alt, ein Teil davon sogar noch nicht acht Jahre. Alle zeigten ziemlich gleichmäßig Merkmale von Überarbeit und Unterernährung. Die Regierungsinspektoren stellten als kürzeste Arbeitszeit zehn Stunden fest; acht Prozent der Jugendlichen arbeiten 14 Stunden und 22 Prozent 12 Stunden. Über zwei Fünftel sind nachtsüber in den Fabriken beschäftigt.

Das Arbeitsdepartement drängt jetzt mehr auf Einführung von Kinderschutzgesetzen in allen Bundesstaaten, vor allem bei den Konservenfabriken, die bisher von der Schutzgesetzgebung nicht erfaßt wurden. Wandel ist dringend notwendig, denn die Arbeitsbedingungen in den Konservenfabriken lassen jede Rücksicht auf die Frauen und Jugendlichen vermissen. So haben die Aufsichtsbehörden festgestellt, daß den Arbeiterinnen und Jugendlichen während der oft unermesslich langen Arbeitszeit keine Sitzgelegenheiten zur Verfügung stehen. Die Mehrzahl der Arbeitskräfte muß während der ganzen Dauer der Beschäftigung am Arbeitstisch stehen.

## ein richtiges Schimpfwörterlexikon

erstehen zu lassen. Und festlicherweise sind es gerade hier die Professionsfrauen, die den schimpfwörtigen Agrarern Objekte zu besonders gemein und schimpfwörtigen Nebenarten sind.

Die Folgen einer solchen Behandlung machen sich in den Jahren über die Abwanderung aus Ostpreußen und insbesondere aus Ostpreußen bemerkbar.

2000 Hektar sind in einem einzigen Jahre aus Ostpreußen ausgewandert, darunter 80 Proz. jetzt Landarbeiter.